

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich außer an Feiertagen und an den Tagen der Wilsdruffer Woche. Preis: 1 Mk. 50 Pf. pro Woche. Abonnement: 10 Mk. pro Quartal. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Wilsdruff, den 24. September 1925. Preis: 1 Mk. 50 Pf. pro Woche. Abonnement: 10 Mk. pro Quartal. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 223. 84. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Donnerstag 24. September 1925.

Politik des Gebens.

Zur Frage des Sicherheitspaktes wird uns von einem politischen Arbeiter, der zu führenden politischen Kreisen gute Beziehungen unterhält, geschrieben:

Man kann es dem deutschen Zeitungsleser wirklich nicht mehr verdenken, wenn er sich in der Frage der Fortentwicklung des Sicherheitspaktes nicht mehr zurechtfindet. In doch die Geschichte dieser Verhandlungen, die vorwärtstreibenden und hemmenden Kräfte, dieser ganze Anlauf von politischen, finanziellen, wirtschaftlichen Gängen, diese Wege, Umwege und Rückwege, ein Labyrinth, auf das jener alte König von Kreia und Labyrinthbauer nur mit blassestem Reid blicken könnte. Reden und Konferenzen, Zeitungsartikel und Ministerreden machen die ganze Sache nicht gerade klarer, und wenn drei Diplomaten oder Politiker darüber reden, so haben sie meist vier verschiedene Meinungen.

Jetzt freilich drängen die Dinge, uns wenigstens, zur Entscheidung, soll doch schon in der ersten Oktoberwoche wieder eine Konferenz stattfinden. Das Reichskabinett hat in vieltägiger Sitzung am Montag getagt; man hat aber Grund, anzunehmen, daß doch nur das taktische Vorgehen der deutschen Regierung der Inhalt der Verhandlungen ist. In diesem taktischen Vorgehen hängt aber nicht bloß der außenpolitische Erfolg oder Mißerfolg, sondern es ist auch innerpolitisch von großer Wichtigkeit. Begegnenderweise tagte ja auch gleichzeitig die stärkste Regierungsfraktion, nämlich die Deutschnationalen, und in ganz großer Aufmerksamkeit erschien eine Erklärung der Deutschen Volkspartei in ihrer parteiamtlichen Korrespondenz. Erwähnt sei noch die Rede des Führers der Bayerischen Volkspartei, Dr. Heim, der sich auf dem bayerischen Bauerntag in Luitpoldshausen programmatisch zum Sicherheitspakt äußerte.

Es handelt sich, ganz kurz und knapp gesagt, um eine nicht bloß innerpolitisch, sondern vor allem dem Ausland gegenüber zu erzielende „Befestigung“ der deutschen Regierung auf gewisse Vorbedingungen, wie man sie nennen mag. Vorbedingungen, die zum Gegenstand der Konferenzverhandlungen ausdrücklich gemacht sein müssen, ehe wir uns mit dem Besuch dieser Konferenz einverstanden erklären können. Diese Vorbedingungen sind teilweise schon in der deutschen Note vom 20. Juli berührt, dann durch die Reichstagsreden namentlich des Reichsfinanzlers und des Außenministers in den darauffolgenden Tagen ergänzt worden. Hierdurch soll nun — so wollen es die Deutschnationalen — unsern oder unsern Unterhändlern eine gebundene Marschroute vorgezeichnet werden. Also: es heißt das nichts anderes als die Auflegung einer Verpflichtung auf die Regierung, zu ihren damaligen Worten zu stehen. Und demgemäß die Konferenzschritte zu lassen, wenn dort eine für Deutschland ungünstige Stellungnahme oder gar die Ablehnung erfolgt, alle oder einzelne dieser Punkte zu besprechen. Das ist die Bindung, was die Deutschnationalen verlangen, ist eine Bindung an diese Marschroute den Reichstagsfraktionen gegenüber, eine Erklärung also, die von der Regierung etwa im Auswärtigen Ausschuss abzugeben wäre. Es ist anzunehmen, daß diese Erklärung erfolgen wird, die ja außerdem nur ein Ausfluß der regierungsmässigen Stellungnahme zur letzten französischen Note wäre.

Im Ziel stimmt damit die amtliche Erklärung der Deutschen Volkspartei überein, wobei nochmals diese Vorbedingungen, ohne deren Erfüllung weder der Abschluß des Paktes noch der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund denkbar wäre, im einzelnen aufgezählt werden. Da der Außenminister dieser Partei als Vorkämpfer angehört, ist es verständlich, daß man eine ausdrückliche Festlegung der Regierung nicht in den Vordergrund schiebt, sondern Vertrauen für ihre Politik verlangt. Das ist aber kein wesentlicher Unterschied, taum ein taktischer. Aber — innenpolitische Erwägungen und parteipolitische Befürchtungen spielen eine nicht unerhebliche Rolle bei dieser Frage der Taktik.

Wenn man also die ganze Geschichte auf einen einfachen Nenner bringen will, so heißt es einfach: die Parteien der Regierungskoalition wollen das Selbstverständnis, daß wir bei dem Pakt und dem Völkerbund auch etwas empfangen, nicht etwa bloß die Gebenden, die Gebenden sind. Bismarck nannte das die „do ut des“-Politik, die Politik des Gebens, um dafür zu empfangen. Sonst hat das alles keinen Zweck, bedeutet vielmehr eine schwere Gefahr, unerträgliche neue Verpflichtungen. Und würde angesichts der Erklärungen der beiden Reichsparteien auch für das Kabinett eine Verpflichtung darstellen, der es nicht gewachsen wäre.

Osterreichs finanzieller Wiederaufbau.

Die „lieben“ Nachbarn.

Genf, 22. September.

In der Völkerbundversammlung führte der Bericht über den finanziellen Wiederaufbau Osterreichs zu einer längeren Aussprache. Schwiz-Italien erklärte, daß Italien bereit sei, im Rahmen des Maßstabes Osterreichs Wirtschaftserleichterungen zu gewähren, und verlangte, daß die Frage einer engeren Zusammenarbeit Osterreichs mit seinen Nachbarstaaten vom Völkerbund untersucht werde.

Stimmungsmache für den Sicherheitspakt.

Rheinlandkommission in Wiesbaden.

Köln, 22. September.

Aus Kreisen, die der Internationalen Rheinlandkommission nahe stehen, wird mitgeteilt, daß die englische Regierung im Einvernehmen mit dem französischen Kabinett beschlossen habe, die Kölner Zone bis spätestens Mitte November zu räumen. Vom englischen Hauptquartier in Köln wird diese Meldung bestätigt, wenn auch noch nicht in amtlicher Form, doch wird erklärt, daß alle Wahrscheinlichkeit für eine baldige Räumung der Kölner Zone spreche. Die englischen Truppen sollen nach dem Bezirk Koblenz verlegt werden, der Sitz der Rheinlandkommission soll Wiesbaden werden.

Auch wird behauptet, der bisherige Vorsitzende der Rheinlandkommission, der sich bei den Deutschen seiner besonderen Beliebtheit erfreuende Franzose Tirard, werde einer anderen Persönlichkeit Platz machen.

Die Beratungen im Reichskabinett.

Berlin, 22. September.

Da am Nachmittag die Beratungen des Parteivorstandes der Deutschnationalen über die Stellung der Partei zu dem Sicherheitspakt begonnen hatten, wurde die Ministerkonferenz zur Fortführung der Aussprache über den Sicherheitspakt erst für die Abendstunden anberaumt. Ein Abschluß der Erörterungen ist auch in dieser Kabinettsitzung kaum zu erwarten. Allein durch den ausführlichen Bericht des Ministerialdirektors Dr. Gaus über die Londoner Juristenbesprechungen sind zahlreiche neue Fragen aufgetaucht, deren Nachprüfung mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Erst nach völliger Klärung der Lage wird der entscheidende Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten stattfinden. Nach der gegenwärtigen Lage der Erörterung läßt sich der Zeitpunkt der abschließenden Kabinettsitzung ebensowenig übersehen wie der für die Tagung des Auswärtigen Ausschusses, dessen Sitzung vorläufig ebenfalls hinausgeschoben worden ist.

Deutschnationale Parteikonferenz.

Berlin, 22. September.

Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei trat heute zusammen, um die Verhandlungen der Partei über den Sicherheitspakt vorzubereiten. Die Parteivorstandssitzung, die unter dem Vorsitz des Abg. D. Winkler tagte, erledigte nur die formalen Angelegenheiten. In diese Sitzung schloß sich eine gemeinsame Sitzung des

Parteivorstandes und der Vorsitzenden der Landesorganisationen an. Es wird erwartet, daß heute oder morgen eine Entscheidung dieser Parteiorganisation über den Sicherheitspakt zustande kommt.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands veröffentlichten eine Erklärung, in der es heißt: „Will eine deutsche Regierung wiederum in Verhandlungen mit den Feinden eintreten, ehe die Lüge von der Schuld Deutschlands an Kriege beseitigt ist? Wollen Deutsche freiwillig den Anspruch auf deutsches Land aufgeben? Wir rufen allen Deutschen in dieser Stunde zu: Wir wollen nicht Verräter werden an unseren unerlösten Brüdern und nicht Verräter an uns selber. Wir wollen nicht ein neues freiwilliges Versailles.“

Polnisches Militär in Danzig.

Waffenprotest gegen die Genfer Entscheidung.

Nach einem Beschluß des Völkerbundrats sollten gewisse Teile der Westplatte in Danzig Polen für den Zweck eines Munitionslagers übergeben werden. Wie der Danziger Völkerbundkommissar den Ratmitgliedern

Attentatsversuch auf den Prinzen von Wales.

London, 22. September. Nach einer Meldung aus Janier in der Provinz Buenos Aires hat der dortige Stationsvorsteher Beschädigungen an der Lokomotive des Zuges erlitten, den der Prinz von Wales benutzen sollte. Der unbekannte Täter hatte Eisenstücke in den Bremsmechanismus gefesselt, um das Funktionieren der Bremsen zu verhindern. Der Prinz ist wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen.

Ultimatum an die amerikanischen Marokkoffieger.

New York, 22. September. Staatssekretär Kellogg hat den Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Tanger telegraphisch ermahnt, den amerikanischen Fliegern in französischen Diensten mitzuteilen, daß ihnen das Vorkommen der Vereinigten Staaten entzogen werde, wenn sie nicht sofort ihre Kriegsdienste in Marokko aufgeben würden.

Die Katastrophe der „Shenandoah“.

Latehurg, 22. September. Am ersten Verhandlungstage des mit der Untersuchung der Ursachen der Katastrophe der „Shenandoah“ betrauten Remer-Ausschusses wurde durch die Aussagen von 21 Zeugen, die an Bord der „Shenandoah“ waren, der Eindruck verstärkt, daß das Unfallschiff den Elementen zum Opfer fiel und daß nicht Fahrlässigkeit oder Konstruktionsmängel oder Unvollkommenheiten in der Ausrüstung die Schuld tragen. Durch den im Verlauf der Verhandlung verlesenen Befehl des Marineamts an den Kommandanten wurde dieser ermächtigt, den Reisewagen erforderlichenfalls abzugeben. Zum ersten Male wurde auch durch die Vernehmungen bekannt, daß kurz vor der Katastrophe zwei Motoren der „Shenandoah“ defekt hatten.

mittelt, hat Polen die Absicht, auf dem ihm zugesprochenen Gelände eine ständige militärische Wache von mindestens 88 Mann zu unterhalten, um die Munitionstransporte zu schützen. Der Völkerbundkommissar glaubt, dem Rat diese Frage vorlegen zu müssen, da auf Veranlassung des Rats seinerzeit in die Danziger Verfassung die Bestimmung aufgenommen wurde, daß in der freien Stadt Danzig ohne Genehmigung des Völkerbundes keine militärische oder polizeiliche Einrichtung errichtet werden dürfe. Der Völkerbundkommissar ist sich nicht darüber klar, ob Polen die Absicht habe, eine derartige Wache zu errichten, besonders angesichts der von ihm ausdrücklich hervorgehobenen Tatsache, daß Polen den Danziger Hafen schon mit 15 Kriegsschiffen, die eine Besatzung von 600 Mann haben, brennt.

Sämtliche deutschen politischen Parteien in Danzig sind in einer gemeinsamen Besprechung übereingekommen, daß am Mittwoch in Danzig eine große Massenkundgebung der gesamten deutschen Danziger Bevölkerung stattfinden soll, in welcher die Entkräftung der deutschen Bevölkerung über das Unrecht zum Ausdruck kommen soll, welches durch die unerhörte Entscheidung des Völkerbundes in Genf der freien Stadt Danzig angelan wurde. Nachdem sämtliche politischen Parteien sich bereits in einer Entschliebung gegen das Völkerbundgutachten ausgesprochen haben, ist bei der einmütigen Haltung der gesamten Danziger deutschen Parteien gegenüber dem Genfer Rechtsbruch zu erwarten, daß die bevorstehende Kundgebung sich zu einem gewaltigen Protest gegen die Entkräftung Danzigs in Genf gestalten dürfte.

Fraktionsaustritt eines Münchener kommunistischen Stadtrats.

München, 22. September. Das kommunistische Mitglied des Münchener Stadtrats Schaut hat seinen Austritt aus der kommunistischen Stadtratsfraktion erklärt mit der Begründung, daß in einer Funktionärsitzung der kommunistischen Partei Beschlüsse gefaßt worden seien, die er nicht anerkennen konnte. Die Partei verlangt die Rückgabe des Mandates jenseits des Ausschließens.

Lezte Meldungen

Evangelische Eltern und Reichsschulgefehen.

Berlin, 22. September. Die fünfte Führertagung des Evangelischen Reichsschulbundes, die bei zahlreicher Beteiligung stattfand, schloß eine Entschließung, in der es heißt: Für die evangelische Elternschaft ist nur ein solches Reichsschulgesetz tragbar, das den Ansprüchen der Erziehungsberechtigten auf volle Entfaltungsfreiheit der Schulen ihres Vorkommens im Rahmen der Staatsschulen Rechnung trägt. Wir ruhen alle Teile der evangelischen Schule auf, unbetrt durch abwegige Schlagworte dafür zu kämpfen, daß keine unerlässliche Verschleppung des Reichsschulgesetzes eintritt und endlich dem deutschen Volk der Schulfriede gegeben wird.

Zehn Jahre Justizband für Landesverrat.

Leipzig, 22. September. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes hatte sich heute der frühere Unteroffizier Max Künner des Reichswehrregiments in Münster in Westfalen zu verantworten. Er war des Verrates militärischer Geheimnisse und der Spionage angeklagt. In der Zeit von 1912 bis 1924 hatte der Angeklagte u. a. wichtige Schriftstücke und Akten, die im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten wurden, einer feindlichen Macht, und zwar dem französischen Verbotsdienst gegen gute Bezahlung ausgehändigt. Der Angeklagte, der mit noch zwei anderen Reichswehrangehörigen in Verbindung stand, ist wiederholt nach Düsseldorf gelangt, um dem französischen Verbotsdienst wichtige militärische Geheimnisse zu verkaufen. Die beiden Mitschuldigen des K. sind bereits früher abgeurteilt worden. Die Verhandlung gegen Künner fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil gegen ihn lautete auf 10 Jahre Zuchthaus, Überwindung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Beschlagnahme der bei ihm vorgefundenen 2000 Mark.

Wagen des Ingersburgischen Weinbaus.

Luzernburg, 22. September. Die Ingersburgische Regierung hat, die Generaldirektor Feder erklärte, in Brüssel dagegen protestiert, daß Belgien das Handelsabkommen mit Deutschland ratifizierte, ohne daß der Ingersburgische Weinbau die in Aussicht gestellten Erleichterungen für den Absatz in Deutschland erlangt hätte. Die Regierung plant eine großzügige Hilfsaktion zugunsten der nothleidenden Winzer.

Die täglichen Autounfälle.

Annähernd zwei Duzend Todesopfer.

Ein Hamburger Chauffeur fuhr mit seinem Auto in Altona auf den Bürgersteig und überfuhr einen Schuhmann. Das Auto schlug an der nächsten Straßenecke um. Einer der Insassen war sofort tot, ein anderer starb bald darauf.

Auf der Landstraße zwischen Spay und Rhens wurden vier Personen von einem Automobil überfahren. Drei Personen aus Rhens, Mann, Frau und 18jährige Tochter, wurden sofort getötet. Ein 27jähriges Fräulein, das sich in Begleitung der Getöteten befand, wurde schwer verletzt. Das Unglück entstand dadurch, daß der Wagen in schnellstem Tempo über die Straße fuhr und dabei die Scheinwerfer nicht abgedeckt hatte.

Ein Automobil der Hannauer Papierfabrik fuhr bei Steudnitz gegen eine geschlossene Schranke, die es zertrümmerte. Als der Bahnwärter die Trümmer der Schranke beseitigte, wurde er von dem heranbrausenden Schnellzug erfaßt und erlitt einen doppelten Helmschlag und Kopfverletzungen. Durch opferbereite Pflichtenfüllung hat der Bahnwärter die Insassen des Schnellzuges vor unübersehbarem Unglück bewahrt.

In der Nähe des Lowischen (Montenegro), der, wie erinnerlich, im Weltkrieg viel umstritten war, stürzte ein mit 20 Personen besetztes Auto auf einer Serpentinstraße infolge Verlassens der Bremse in einen Abgrund. Die auf dem Wagen befindlichen Personen sind zum Teil tot, teilweise schwer verletzt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wieviel Personen zu Tode gekommen sind.

Neues aus aller Welt

Zustigewehre sind handgeföhrtlich, Kinderdrachen auch. Der französische Delegierte der Rheinlandkommission in Rheinhesen hat für seinen Bezirk über die Benutzung von Lustigewehren folgendes angeordnet: 1. Jeder Unternehmer, der innerhalb seines Betriebes Lustigewehre zu Versteichungen verwendet, muß den Kreisdelegierten der Rheinlandkommission diese „Waffen“ vorlegen und um Erlaubnis zu ihrer Benutzung bitten, 2. es dürfen nur Lustigewehre mit einer Tragweite von weniger als 6 Meter benutzt werden, 3. auch bei Beobachtung dieser Vorschriften bleiben alle Schießungen der Schützengesellschaften streng verboten. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat wegen der Gefahren, die das Drachensteigen der Kinder für die Flugzeuge (1) darstellt, verboten, daß Kinder auf freien Feldern oder sonstwo Drachen steigen lassen.

Vater- und Gattenmord. In Budzisz, Kreis Ratibor, wurde der 57 Jahre alte Bauer Nikola von seinem Sohne in Gemeinschaft mit seiner Mutter ermordet. Man glaubte zunächst an einen natürlichen Tod, so daß bereits die kirchliche Beerdigung angefangen war. Ein Landjäger stellte kurz vor der Beerdigung Ermittlungen an, die zur Auffindung der Mordwerkzeuge und zur Entlarvung der Täter führten, die im Sterbehause verhaftet wurden. Der Grund zur Tat sollen Familienzerrwürnisse sein.

Vom Propeller erschlagen. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Flugplatz in Billingen. Als der Monteur Meisse aus Billingen den Propeller des Kurzflugzeuges zum Flug nach Baden-Baden andrehte, erhielt er von dem Propeller einen Schlag in den Rücken, der ihm die Beckennochen und das Rückgrat zerbrach. Auf der Fahrt zum Krankenhaus erlag der Verunglückte seinen Verletzungen. Er hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

Verhängnisvoller Fehrlauf. In Beckum (Ahheland) erschloß ein Hausbesitzer einen betrunkenen Mann, den er auf der Haustürschwelle sitzend fand und den er für einen Eindringling hielt.

Verhaftung eines Massenmörders. Die Prager Polizei verhaftete einen gewissen Georg Vachant aus Pardubitz, der gestand, vor drei Wochen in der Laira seine Geliebte durch zwei Revolverkugeln getötet, ihr die Wertgegenstände abgenommen, das Köpfchen ausgezogen und den Leichnam in einem Steinhaufen verborgen zu haben. Am nächsten Tage habe er dort durch drei Revolverkugeln

seine zweite Geliebte getötet und am 17. d. M. in einem Felde bei Prutzsch in der Nähe von Kuttenberg einen Mord an Anna Riha aus Unter-Krausowitz versucht, indem er ihr vier Hammerschläge auf den Kopf versetzte, zwei Schüsse auf sie abgab und sie dann mit Benzin begoß und anzündete. Die Riha liegt im Krankenhaus in Behandlung.

Gute Aussichten des Heringsfangs. Wie aus Portsmouth berichtet wird, ist der erste schottische Fischkutter von seiner Herbstfahrt zurückgekehrt; 800 Fische sind bei sich noch auf dem Heringfang, dessen Aussichten sehr günstig sind. Die Lager aus der letzten Saison sind völlig leer, und aus Rußland und Deutschland liegen bereits große Aufträge vor.

Menterei in einem polnischen Gefängnis. In dem Strafgefängnis in der Nähe von Kielce brach eine Menterei von 20 Sträflingen aus. Sie ermordeten einen Aufseher und verwundeten zwei andere Beamte schwer. In dem Gefängnis spielte sich ein erbitterter Kampf zwischen den Beamten und den Aufsehern ab, denen in der Kasse neben reichlicher Munition 20 Karabiner in die Hände fielen. Die Strafgefangenen überwalligten alsdann die Beamten und ließen die anderen 400 Mitgefangenen frei. Bei dem darauf erfolgten Sturm auf das Gefängnis wurden fünf Strafgefangene getötet und elf schwer verwundet.

Schwerer Unglücksfall bei den estnischen Wandern. Im Verlauf der gegenwärtig stattfindenden estnischen Wanderung kam es zu einem schweren Unglücksfall. Auf der Strecke Wall-Reval riefen nachts zwei Panzerzüge zusammen. Nach den bisherigen Meldungen sind fünf Tote und acht Verletzte zu beklagen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr auf der Strecke konnte inzwischen wieder aufgenommen werden.

Kinderfährungen in Schweden. Aus verschiedenen Gegenden Schwedens werden Fälle von Kinderfährungen gemeldet. Es handelt sich meist um Kinder unter sechs Jahren, doch sind auch vereinzelt Erwachsene der Straftat zum Opfer gefallen.

Die Preihsüberernte im nördlichen Württemberg ist in diesem Herbst außerordentlich gut, so daß der Export in Preihsbecken einen Rekord darstellt. Allein von der Eisenbahnstation Heilsbrunn sind bisher 80 Wagonladungen nach Deutschland abgegangen. Das bedeutet eine Einnahme für die Bevölkerung dieser Gegend von etwa 150 000 Kronen.

Bombenattentat in Indien. Während des Vormarsches des dritten Gurkharregiments explodierte in Simla eine von unbekanntem Täter geworfene Bombe. Drei Personen wurden getötet, drei lebensgefährlich und sechs leichter verletzt. Bei dem Attentat sind hauptsächlich Soldaten zu Schaden gekommen.

Lynchjustiz in Amerika. In New Albans (Mississippi) wurde ein Neger, der wegen eines Angriffes auf ein weißes Mädchen im Gefängnis saß, vom Pöbel verbrannt. Ein anderer Neger, der im Irrenhause in Milledgeville (Georgia) eine Pflastererin ermordet hatte, wurde ebenfalls gehängt. Er wurde in den Wald geschleppt, an einen Baum gebunden und mit schweren Steinen totesgeschlagen.

Wunte Tageschronik.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat der Provinz Obersachsen die Genehmigung zur Führung der Farben Gold-Blau erteilt.

Hannover. Hier sind mehrere Typhusfälle in Erscheinung getreten, die amtlich bestätigt worden sind. Die Behörden haben alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Stettin. Ein Großfeuer hat in Daber im pommerischen Kreise Rangard 11 Scheunen eingeschert, in denen die gesamte Ernte eingefahren war. Man vermutet Brandstiftung.

Hannover. Zwei in Deutschland erbaute Passagier- und Hochhydropläne haben den Flug nach Havana auf dem Weg nach den Vereinigten Staaten vollendet und auf diese Weise die Zustulte nach Kolumbien eröffnet.

Bombay. Infolge des Streiks der Baumwollspinnereien sind zurzeit 125 000 Arbeiter ohne Beschäftigung.

Kehtaus im Achilleion.

Der ehemalige Besitz Kaiser Wilhelms II. Als Werkzeuge für Sammler und Auktionsfreunde geht eine Anzeige durch die Zeitungen der ganzen Welt: Am 27. September beginnt der Verkauf des Mobiliars des Achilleions auf Korfu; einen ganzen Monat lang soll er dauern und erst am 28. Oktober beendet sein. Eine Versteigerung in einem weitberühmten Fürstenschloß wird hier also angekündigt wie irgendeine Pfandammerauktion — so vergeht der Ruhm der Welt!

Was hat man nicht alles über das Achilleion gewispelt, gerannt und gefaselt, als es noch der Lieblingsaufenthalt der unglücklichsten aller Frauen der Welt, der schwergeprüften Kaiserin Elisabeth von Österreich, war! Von der Pracht und Herrlichkeit der inneren Ausstattung des Fürstenschlosses, das eigentlich nur eine größere Edelmannvilla ist, hatte man sich Wunderdinge erzählt, aber fast alles, was man zu berichten wußte, war Märchen und Überreibung, denn das Achilleion zeichnete sich in den Innerräumen durchaus nicht durch ungewöhnliche Kostbarkeiten aus. Die Kaiserin Elisabeth, die seit dem tragischen Tode ihres einzigen Sohnes, des Kronprinzen Rudolf von Österreich, fast ständig auf Reisen war und rast- und ruhelos durch die Welt irrte, ließ sich eine Stunde südlich von der Stadt Korfu, auf der Spitze von Gafuri, eine schloßartige Villa, eben jenes Achilleion, erbauen. Der italienische Architekt Raffaele Carito erbaute es in den Jahren 1890/91 im einfachen Renaissancestil, und die Kaiserin ließ es mit Statuen, Hermenbüsten, figürlichen und ornamentalen Malereien in klassischem Stil schmücken. Als Statuenschnur kamen später noch hinzu ein 1895 errichtetes Denkmal des Kronprinzen Rudolf und ein von Hasselriis geschaffenes Marmorbild Heinrich Heines, das in einem Rundtempelchen stand.

Nach dem gewaltsamen Tode der Kaiserin Elisabeth, die bekanntlich auf einem Landungssteig in Genf durch einen Dolchstoß eines italienischen Anarchisten ein trauriges Ende fand, blieb ihr Lieblingsaufenthalt, das Achilleion, längere Zeit verwaist. Es hieß damals, daß es in Privatbesitz übergehen sollte, und eine französische Gesellschaft wurde als neue Besitzerin bezeichnet. Klar wurden die neuen Besitzverhältnisse erst, als im Jahre 1902 Kaiser Wilhelm II. als Eigentümer des Achilleions genannt wurde. Der Kaiser hatte das Schloßchen von der Prinzessin Gisela von Bayern, Gemahlin des Prinzen Leopold von Bayern und Tochter der ermordeten Kaiserin Elisabeth, gekauft, und man weiß, daß er es wiederholt besucht, nachdem er es gründlich hatte umgestalten lassen. Das Heindenkmal wurde durch eine große Achil-

lesstatue, ein Wert des Bildhauers Goeh, ersetzt (es steht zurzeit in Hamburg in einem stillen Winkel), und in der Villa und in ihren Parkanlagen wurde mancherlei geändert. Der Kaiser ist dann bekanntlich wiederholt nach Korfu gereist und hat dort Ausgrabungen veranstaltet lassen.

Dann kam der Krieg, und das Achilleion wurde ein Art Sammelpunkt für Entente-Truppen, die in den Gemächern mit lauem Weiße schalteten und walteten und in den Parkanlagen ihre Rosse grasen ließen. Und als auch diese Periode vorübergegangen war und die Welt neu geteilt wurde, tauchte eines Tages die Frage auf, was denn aus dem Achilleion werden sollte. Wieder lüsterien allerlei Gerüchte. Sprach man doch sogar davon, daß die Villa zu einem Sanatorium oder einem Luxushotel oder einer — Sytichötte, einer stlichen Konkurrenz für das westliche Monako, umgebaut werden sollte. Aber all dieses ist nicht eingetroffen, und die Mobilisersteigerung vom 27. September wird das (vorläufig) letzte Kapitel in der nicht ganz alltäglichen Geschichte des Achilleions bilden.

Postalische Neuerungen.

Ab 1. Oktober.

Der auf dem Weltkongress im August 1924 abgeschlossene Postvertrag tritt am 1. Oktober in Kraft, nachdem der Reichstag das Gesetz verabschiedet hat. An diesem Termin treten verschiedene Neuordnungen im internationalen Postdienst ein. Im Verkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig gelten die innerdeutschen Vorschriften, soweit nicht ausdrücklich anderes verfügt ist.

Vom 1. Oktober an müssen alle Sendungen außer Briefen und einfachen Postkarten fortan schon bei der Auflieferung vollkommen freigemacht sein. Nicht oder unzureichend freigemachte Drucksachen (einschließlich der Blindenschriftsendungen), Geschäftspapiere, Warenproben und Mißsendungen, Gesegelpapiere sowie Postkarten mit Antwortkarte, deren beide Teile bei der Entlieferung nicht vollständig freigemacht sind, werden nicht mehr befördert. Sie sind den Absendern zur nachträglichen vollen Freiemachung zurückzugeben, oder wenn dies nicht möglich ist, als unanbringlich zu betrachten.

Als Nachgebühr wird von jetzt ab das Doppelte des an der Freiemachung fehlenden Betrages, wenigstens jedoch 10 Goldcentime erhoben. Der deutsche Gegenwert für einen Goldcentime beträgt vom 1. Oktober an einen Pfennig. Die Nachgebühren in Deutschland sind auf fünf Pfennige nach oben abzurunden. Marken, die nicht von der Post ausgegeben sind, Wohltätigkeitsbildchen oder andere Wertbildchen, die mit Postwertzeichen verwechselt werden können, dürfen nicht auf der Anschriftseite, bei Postkarten nicht auf der Vorderseite angebracht werden. Dasselbe gilt von Stempelabbrüden, die zur Verwechslung mit Freistempeln Anlaß bieten.

Die Länge der Postkarten darf nicht mehr als 14,8 und nicht weniger als 10 Zentimeter, ihre Breite nicht mehr als 10,5 und nicht weniger als 7 Zentimeter betragen. Postkarten, die in der Länge 15 Zentimeter erreichen, sind jedoch bis auf weiteres nicht zu beanstanden.

Auf dem Abschnitt der Paketarie können von jetzt an Mitteilungen gemacht werden, die sich auf die Sendung beziehen. In irgendwelche Bedingungen oder Vorbehalte ist die Hinzufügung solcher Mitteilungen nicht mehr gestattet.

Aus unrerer Heimat

Wilsdruff, am 23. September 1925.

Werkblatt für den 21. September.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ Wondaufgang 12⁰⁰ M.
Sonnenauntergang 5⁵³ Wondauntergang 9¹⁵ M.
1862 Bismarck wird Staatsminister. — 1912 Freiherr Marschall von Bieberstein gest.

Die Gefahren der Fremdenlegion.

In der jüngsten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen junge unerfahrene, zumiest arbeitslose Deutsche gewissenlosen französischen Werbemännern in die Hände gefallen sind. Unter der Vorpiegelung, ihnen die gefuchte Arbeit gegen gute Bezahlung verschaffen zu können, werden sie meist nach Euzkirchen geschickt, wo sie sich in der dortigen französischen Kaserne melden sollen. Dort angekommen, werden sie trotz ihres Einspruchs mit Gewalt und zwar unter Vorenthaltung von Essen und Trinken, solange meist in Einzelhaft gehalten, bis sie sich durch Unterschrift verpflichten, fünf Jahre in der französischen Fremdenlegion zu dienen. Wie lebhaft die Werbungen vor sich gehen, beweist die von Beteiligten festgestellte Tatsache, daß von Euzkirchen fast jeden Donnerstag ein Transport solcher junger Leute über Trier — Perl nach Euzkirch abgeht, von wo sie im Schnellzug nach Marseille weiterbefördert und von da mit dem Schiff nach Oran übergeführt werden. Die Behandlung auf dem Wege dahin ist sehr streng und mit Mißhandlungen verbunden. In Oran angekommen, werden die jungen Leute ebenfalls streng militärisch ausgebildet und nach kurzer Ausbildung in die Front geschickt. Wenn die Angeworbenen die Etapen aushalten, werden sie nach ihrer fünfjährigen Verpflichtung ohne jede Mittel wieder nach Deutschland geschickt, wo sie auf ihre eigenen Kosten die Reise nach ihrem Heimort antreten müssen. Außer in Euzkirchen besteht ein französisches Werbebureau unter anderem auch in Griesheim bei Frankfurt a. M. Unter den jungen Leuten, die mit Gewalt zum Eintritt in die französische Fremdenlegion gezwungen werden, befinden sich auch junge Studenten, die infolge widriger Verhältnisse ebenfalls Arbeit suchen müssen. In den Zwangsmitteln, die Unterschrift zu erpressen, gehört unter anderem auch das Einsperren in eine Zelle, die mit 30 Kubikmeter Wasser gefüllt ist und die alle zwei bis drei Stunden nachgefüllt wird. Es kann also nicht genug vor den französischen Werbemännern gewarnt werden, die rücksichtslos die Unerfahrenheit der jungen Deutschen ausnützen. Wenn sie sich einmal in den Händen der Franzosen befinden, gibt es kein Entrinnen mehr.

Eine Sitzung des Vorstandes des Berufsschulverbandes fand am Freitag im Sitzungssaale des Rathhauses statt. Als Hauptpunkt stand zur Verhandlung ein Gesuch der Schulleitung um Bewilligung von 2000 Mark zur Beschaffung von unumgänglich notwendigen Lehrmitteln für die Berufsberufsschule. Die gleiche Summe will das Ministerium als Beihilfe gewähren. Gegen die Höhe der Summe wurden verschiedentlich Bedenken laut. Man legte schließlich die Entscheidung in die Hände der

dem Verbande angehörenden Gemeinden, denen das Gesuch be-
fürwortend unterbreitet werden soll.

Befest. Das Geschlossenenhaus, das die Stadt in der
Dismardstraße durch Herrn Baumeister Berthold errichtet läßt,
ist im Rohbau nun so weit fertiggestellt, daß am heutigen Tage
das Befest stattfinden konnte. Auch die folgenden Arbeiten
sollen möglichst beschleunigt werden. — Beim Krankentassen-
Neubau wird noch eifrig Grund gegraben, doch soll auch hier
in den nächsten Tagen mit den Maurerarbeiten begonnen wer-
den.

Sanitätskolonnenprüfung. Die unter der Leitung des Herrn
Sanitätsrats Dr. Daxböck ausgebildete Lehrabteilung für erste
Hilfe bei Unglücksfällen steht nunmehr vor der Schlussprüfung.
An dem Kursus haben 28 Personen männlichen Geschlechts aus
Wilsdruff und der näheren Umgebung längere Zeit teilgenommen.
Die Mannschaften sollen am kommenden Sonntag nachmittags
3 Uhr in der Turnhalle zu Wilsdruff dem Vorsitzenden des Komitees
Kreuz in Sachsen, Herrn Geheimrat v. Bose, vorgestellt und
die Prüfung dann vom Landesinspektoren der freiwilligen Kran-
kenpflege vorgenommen werden. Die Prüfung ist beschränkt
öffentlich und sind die Behörden, insbesondere die Herren Bür-
germeister herzlich eingeladen.

Der Landbau hat nach der Sommerpause seine Versamm-
lungstätigkeit wieder aufgenommen. Unter Vorsitz des Herrn
Erzgerichtsbekkers Kaiser (Grumbach) wurde am Sonnabend
nachmittag in der „Sonne“ in Reichen zunächst die Gründung
eines Milchproduzentenvereins für die Amtsgerichtsbezirke Rei-
chen und Kommatz in die Wege geleitet, wie solche bereits in
den Bezirken Dresden, Pirna und Böhlen bestehen zur gemein-
samen Festlegung der Milchpreise durch Händler, Molkereien und
Erzeuger. Dann wurden Richtlinien für die Löhne in der Kar-
toffelernte besprochen und zu der Vermittlung landwirtschaftlicher
Arbeiter durch den Arbeitsnachweis Köthig Stellung genommen,
wobei sich die Mehrheit dafür entschied, daß eine derartige Tätig-
keit von Köthig für die Nachbargemeinden nützlich sein könne.
Lebhaft wurde gefürchtet über die hohen Viehzuchtsteuern,
und die Frage gestellt, wo unter solchen Umständen die Gemein-
den noch die Mittel zur Unterhaltung des Wohnungsbaues her-
nehmen sollen. Dann behandelte Major Heller in längerer Aus-
führung einige Tagesfragen. In erster Linie beschäftigte er
sich mit der Rentenbank und der amerikanischen Hundert-Mil-
lionen-Anleihe, vor Trugschlüssen warnend. Zur Frage des
Preisabbaues übergehend, erklarte er einen Hauptgrund der
Teuerung in dem aufgeblähten Verteilungsapparat, ein besonders
traffisches Beispiel vom Berliner Schlachthof anführend, wo sich
die Zahl der Großschlächter von etwa 300 vor dem Kriege auf
jetzt 1400 vermehrt habe. Dann kommt der Redner auf die gegen-
wärtigen Getreidepreise, die den hebrischen Behauptungen von
Folknacher um geradezu ins Gesicht schlagen. Ganz besonders
ungünstig sei die Lage der sächsischen Landwirtschaft durch die
Zemhörungen Polens und der Balkanländer, ihr Getreide nach
hier abzulassen. Zum Schluß bespricht der Redner die von den
Banken und Sparkassen geforderten hohen Zinsen, von der Reichs-
bank fordern, daß sie mit gutem Beispiel für eine Ermäßigung
wirke.

Ernte Mahnung. In letzter Zeit ist wieder vielfach beob-
achtet worden, daß Kinder Gebäude, Einfriedigungen usw. viel-
fach mit Kreide und Urat beschmierem. Burschgemäß weisen
wir deshalb auf die Bestimmungen der Verkehrsordnung für
Bauhin, wonach das Beschreiben und mutwillige Beschmie-
ren von Gebäuden bestraft wird.

Herabsetzung der Umsatzsteuer. Mit Wirkung vom 1. Ok-
tober 1925 wird der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer von 1 1/2
v. H. auf 1 v. H. und der Satz der Hersteller- und Kleinhan-
delssteuer von 10 v. H. auf 7 1/2 v. H. herabgesetzt. Die auf 1
v. H. und 7 1/2 v. H. gesenkten Sätze der allgemeinen Umsatzsteuer
und der Hersteller- und Kleinhandelssteuer haben die Monats-
zahler erstmalig bei den Umsatzsteuerorauszahlungen im No-
vember 1925, die Vierteljahrszahler erstmalig bei den Umsatz-
steuerootagszahlungen im Januar 1926 der Umsatzsteuer zugrunde
zu legen. Bei den im August, September und Oktober 1925 zu
leistenden Umsatzsteuerorauszahlungen haben die Monats- und
die Vierteljahrszahler die Steuer in Höhe von 1 1/2 v. H. und
von 10 v. H. zu entrichten.

Betriebsstilllegungsanzeigen. Die Steigerung in der Zahl
der Betriebsstilllegungsanzeigen, die in der zweiten Hälfte des
August zu beobachten war, hält an. In der ersten Hälfte des
September sind beim sächsischen Arbeitsministerium 55 solcher
Anzeigen eingelaufen, also drei mehr als in der zweiten Hälfte
des vorhergehenden Monats.

Zahlenausprache im Fernspreche. Die vor längerer
Zeit im Fernspreche eingeführte besondere Zahlenausprache
hat sich allenthalben gut bewährt. Auch die Fernsprecheitnehmer,
besonders die Viehsprecher, wenden deshalb die Ausprache
immer mehr an. Manche Teilnehmer können sich jedoch mit ihr
noch immer nicht befreunden. Es liegt aber, namentlich zur Ver-
minderung der Gesprächsverbindungen, im eigenen Interesse der
Teilnehmer, sich bei der Benutzung des Fernsprechers der auf
Seite 5 des amtlichen Fernsprechbuchs erläuterten Zahlenaus-
sprache zu bedienen.

Zunahme der ansteckenden Krankheiten. Die ansteckenden
Krankheiten haben im Reich in der Woche vom 16. bis zum
22. August gegen die Vorwoche fast sämtlich zugenommen. Schar-
lach um nicht weniger als 275 Fälle auf 782, Diphtherie um
82 auf 620, Unterektopathus um 30 auf 535, übertragbare Ruhr
um 98 auf 309, Rindstieftieber um 5 auf 120, spinale Kinder-
lähmung um 7 auf 19, übertragbare Genickstarre um 1 auf 9,
Rückbrand um 1 auf 4. Neu aufgetreten ist Rückfallstieber mit
6 Fällen. Abgenommen hat lediglich Körnerkrankheit um 8 auf
31 Fälle und Bissverletzungen durch tolle oder verdächtige Tiere
um 11 auf 20.

Wiedereröffnungsfeier für alle 1924. Die Landesvereinigung
ehemaliger 1924er, Sitz Dresden, veranstaltet anlässlich des zehn-
jährigen Gründungsjubiläums der 1924. Infanteriedivision am
3. und 4. Oktober 1925 in Freiberg i. S. eine Wiedereröffnungs-
feier für alle 1924er. Die Feier, die durch einen Festabend am
3. Oktober im „Tivol“ abends 7/7 Uhr ihren Anfang nimmt,
findet am 4. Oktober 10 Uhr durch einen einundzwanzigstündigen
Gebetgottesdienst im Freiburger Dom, durch eine Wagnisauffahrt
auf dem Obermarkt, Vorführung des Films „Einweihung des 1924er
Ehrenmales am 26. Oktober 1924 in Dresden“, sowie kamerad-
schaftliches Beisammensein mit Kommerz ab 4 Uhr nachmittags
im „Bayerischen Garten“ ihren Fortgang und würdigen Abschluß.
Die Festrede hält der ehemalige Divisionskommandeur Se. Ex-
zellenz Generalleutnant Graf Bithum v. Eckardt. Um alle
Kameraden und Hinterbliebenen zur Teilnahme zu gewinnen, ist er
Festbeitrag auf 1,80 Mark (einschließlich Steuer) für den 3. und
4. Oktober festgesetzt. Auskünfte erteilen die Geschäftsstelle Dres-
den-A. 1, Leibnizstraße 8 II. r., sowie E. Reichold, Frei-
berg, Dumboldstraße 50.

Gutes Licht in den Jagen. Auf eine gute Beleuchtung der
Jage ist die Reichsbahn bedacht. In einzelnen Bezirken werden
jetzt alle in Betracht kommenden Bediensteten angewiesen, für

Unsere Postbezieher bitten wir

den Bezug auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ für den kommenden
Monat beim zuständigen Postamt, soweit es noch nicht ge-
schehen ist

lofort zu erneuern.

Bei verspäteter Bestellung treten am 1. Oktbr. Unterbrechungen
in der Lieferung ein, außerdem verlangt die Post für alle nach
dem 25. eines Monats eingehenden Bestellungen eine Sonder-
gebühr. Es genügt, einen Zettel mit der genauen Adresse in
den nächsten Briefkästen zu werfen oder dem Briefträger den
Zettel mitzugeben.

eine gute Instandhaltung der Einrichtungen dafür zu sorgen.
Insbesondere sollen die Fahrzeuge mit Gas oder Strom aus-
reichend versorgt sein. Die Lampen müssen nach dem Brenn-
tender rechtzeitig angezündet und ausgelöscht werden. Ersatzteile
sind für die Gasbeleuchtung ebenso wie für die elektrische vor-
zuhalten. Bei der Zusammenstellung der Jage soll mit allen
Mitteln für eine ausreichende Gasfüllung und Beleuchtung der
einzelnen Wagen gesorgt werden. Der Umlaufplan des Gas-
wagens ist genau einzubalten. In den Unterrichtsstunden sind die
Bediensteten mit den Beleuchtungsrichtungen besonders vertraut
zu machen.

Überfüllte Eisenbahnabteile. Die Reichsbahndirektion
ist bemüht, die Personenzüge dem Verkehrsbedürfnis
entsprechend zu bilden, und hat in diesem Sinne wieder-
holt Weisungen an die unterstellten Dienststellen ergehen
lassen. Trotzdem wird aus den Kreisen des reisenden
Publikums immer wieder über überfüllte Wagenabteile,
insbesondere der 4. Wagenklasse, geklagt. Bei den allge-
mein gehaltenen Beschwerden kann es sich aber nur um
Einzelfälle handeln, in denen einzelne Bedienstete die ge-
gebenen Bestimmungen nicht beachtet haben. In diesen
Fällen Abhilfe zu schaffen, ist die Reichsbahndirektion
nur dann in der Lage, wenn in den Beschwerden genau
Tag, Zugnummer und Wohnort angegeben sind. Die
Reichsbahndirektion ist für jeden Hinweis des reisenden
Publikums dankbar und gern bereit, vorkommende Un-
regelmäßigkeiten abzustellen.

Erhöhung der Eisenbahngebühren. Die Aus-
lieferungsgebühr für Hundesachen wird vom 1. Oktober
ab nach dem jeweiligen Zeitwert der Gegenstände bemessen
werden, der schätzungsweise zu ermitteln ist. Sie beträgt
ständig bei einem Werte der Hundesache bis zu 10 Mark
50 Pfennig, bis zu 30 Mark 1 Mark, bis zu 50 Mark
2 Mark, bis zu 100 Mark 3 Mark, bis zu 300 Mark je
3 Mark von 100 Mark und von dem Mehrwert 1 %.

Tabelle zum Nutzen des Steuerabzuges. Die im
Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Tabelle zum Ab-
setzen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn ist nunmehr
fertiggestellt und kann durch die Reichsdruckerei in Berlin
bezogen werden. Die Tabelle ist getrennt, nämlich erstens
für zweifelhafte und tägliche Entlohnung, zweitens für
wöchentliche Entlohnung, drittens für monatliche Ent-
lohnung aufgestellt. Jede Tabelle kann für sich bezogen
werden. Der Preis der Tabelle für zweifelhafte und
tägliche Entlohnung beträgt 0,25 Reichsmark, der für
wöchentliche Entlohnung 0,50 Reichsmark und der für
monatliche Entlohnung 0,25 Reichsmark. Bei Abnahme
von mehr als 100 Stück ermäßigt sich der Preis nach Ver-
einbarung mit der Reichsdruckerei.

Vereinskalender.

Turnverein D. T. Sonnabend in Seifers Gasthof in
Röhrensdorf Unterhaltungsabend, 1/8 Uhr Abmarsch Tonhalle.

Kirchennachrichten Wilsdruff

Donnerstag, 24. September, abends 1/8 Uhr Bibelstunde
(Pfarrhaus).

Wetterbericht.

Unruhig, vereinzelt Niederschläge, Temperaturen etwas zu-
rückgehend, lebhaft, böige Winde aus westlicher Richtung.

Sachen und Nachbarchaft

Niederwartha. (Gemeindevorordnetenversammlung.)
An der am 21. September in der „Wilhelmsburg“ abgehaltenen
Sitzung der Gemeindevorordneten teilte der Vorsitzende zu
Punkt 1 der Tagesordnung (Eingänge) mit, daß in Auswirkung
des Beschlusses in der letzten Sitzung über die bedingungsweise
Gewährung eines Bauarbeitslohn für unsere Gemeinde eine Woh-
nung in Oberwartha verfügbar geworden ist, nachdem die Amts-
hauptmannschaft Dresden der Amtshauptmannschaft Meißen ihr
Einkaufsrecht zur Wohnungsfreigabe erklärt hatte. Zu Punkt 2
(Vergabung der beschlossenen Begebauarbeiten auf den Straßen-
strecken Niederwartha—Weistropf und Niederwartha—Ober-
wartha) führte Bürgermeister Grundmann zunächst erklärend
aus, daß ursprünglich nur von der Firma Mehnert (Coffeabaude)
ein Kostenvoranschlag für die Ausbesserung dieser Straßenteile
eingeholt worden sei. Die ständige Gewährung des Straßenteiles
vom Gasthof bis zum Hebmännchen Grundstück durch heftige
Regengüsse habe aber dazu geführt, außerdem die Kosten für eine
Verbesserung der Beschleunigung dieses Straßenteiles festzustellen.
Mit der Kostenberechnung waren die Firmen Mehnert (Coffe-
baude) und Berner (Dresden) beauftragt worden. Die Be-
sprechung der Angebote leitete der Vorsitzende mit dem Hinweis
ein, daß er die gleichzeitige Beschleunigungsverbesserung nicht em-
pfehlen könnte, weil die Mittel zu dieser Maßnahme trotz et-
wasiger Zuschußgewährung durch die Amtshauptmannschaft nicht
zureichen. Die Gemeindevorordneten traten dieser Ansicht bei
und beschloßen einstimmig, nur die Reparaturarbeiten der frag-
lichen Straßenteile vorzunehmen und diese Arbeiten der Firma
Mehnert in Coffeabaude zu übertragen. Zu Punkt 3 (Einbau
einer elektrischen Lampe auf der Friedrich-August-Straße) be-
schloß man einstimmig die Einfügung eines neuen Beleuchtungs-
körpers in das Straßenschild in der Nähe des neu errichteten
Doppelwohnhouses Grunz-Koch auf der Friedrich-August-
Straße. Ein weiterer Antrag auf Verbesserung der Beleuchtung
der Mehnert Straße fand dahingehende Erledigung, daß die
Kosten für die Verlegung der bisher an der früheren Dampf-
schiffwerkhalle angebrachte Lampe nach dem Hofbergischen Grund-
stück zu und für den Einbau einer neuen Lampe in der Nähe des
Lehmann Grundstücks einstimmig bewilligt wurden. Die Durch-
führung dieser Beschlüsse übertrug man dem Bauauschuß. Zu

Punkt 4 (Einbau eines Abperrschleibers in die Wasserleitung am
Anfang der Tännichgrundstraße) erinnerte Bürgermeister Grund-
mann an die bei Ausschüssen des hier vermuteten Abperrschleibers
schon früher aufgewendeten Kosten und empfahl mit Rücksicht auf
die Unsicherheit des Erfolges erneuten Sachens den Einbau eines
neuen Schleibers. Der dadurch erforderliche Kostenaufwand von
etwa 150 Mark wurde einstimmig bewilligt. Hierauf folgte eine
geheime Sitzung.

Dresden. (Verkehrsunfälle.) In Vorstadt Klein-
schadowitz fuhr am 19. September nachmittags eine 15jährige
Schülerin die abschüssige Wilhelmstraße hinunter und geriet mit
ihrem Fahrrad in einen ihre Fahrt Richtung kreuzenden Personen-
kraftwagen. In den Folgen der erlittenen Verletzungen ist sie
tags darauf verstorben. — Auf einer sogenannten Schwarzfahrt
fuhr in der Sonntagsnacht ein mit vier Personen besetzter Kraft-
wagen auf der Fahrt von Kreischa nach Dresden gegen einen
Kirschbaum. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausge-
schleudert und mußten sämtlich nach dem Krankenhaus gebracht
werden. Die Verletzungen des Führers sind lebensgefährlich.

Pirna a. E. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Mon-
tag brach in Ottendorf im Hause des Einwohners Kruschwitz
Feuer aus, durch das das obere Stadtwerk völlig vernichtet und
beträchtlicher Inventar- und Gebäudeschaden angerichtet wurde.

Bautzen. (Schadenfeuer.) Am Sonntagabend brannte
die dem Villerzgrünpächter Köhle in Loga gehörige große Scheune,
die vollständig mit Getreide gefüllt war, nieder. Auch eine neue
Drehmaschine und eine Lokomobile wurden durch den Brand
vernichtet.

Cobitz. Zwei schwere Autounfälle ereigneten
sich hier kurz nacheinander. In der Sonntagsnacht verunglückte
an der abschüssigen Straßengasse kurz oberhalb des Gasthofes
zu Nischel das Auto des Harthaer Textilfabrikanten Möbius,
indem es, wohl infolge Mangels des rechten Hinterradbreifens,
in den Straßengraben fuhr und sich überschlug. Alle drei In-
sassen erlitten schwere Verletzungen. — Montag mittags wurde
das sechsjährige Tochterchen des hier wohnenden Anstaltsplegers
Leuschel von Schradraß von einem in der Richtung nach Grunna
fahrenden Auto überfahren. Das Kind erlitt einen Bruch des
linken Unterschenkels.

Broßburg. (Kückkehr eines Marokkokämpfers.)
Im Februar 1921 hatte sich der Arbeiter Oskar Fischer zur
Fremdenlegation anwerben lassen. Zuletzt nahm er an Feldzügen
gegen die Marokkaner teil, in denen er durch einen Schuß in
den rechten Arm schwer verwundet wurde. Die französischen
Ärzte drohten mit Abnehmen des Armes, es aber vor,
mit einem Leiniger, der ebenfalls verwundet war, in die Heimat
zurückzuführen. Beide hatten 10 Franken auf den Weg mit-
genommen und waren auf Kosten Frankreichs mit der Bahn bis
Mannheim befördert worden. Den Rest des Beleges legten sie
zum großen Teil zu Fuß zurück.

Obernau. (Automobilunglück.) Am Sonnabend-
abend stürzte an der Straße Neuhaus—Niederseiffenbach ein
mit mehreren Kindern und zwei Damen besetztes Auto an einer
Kurve um. Der Führer und mehrere Kinder kamen unter das
Auto zu liegen, während die anderen Insassen herausgeschleudert
wurden. Ein elfjähriges Mädchen wurde getötet, der Führer er-
litt eine Gehirnerschütterung.

Lohnrichtlinien für Hausangestellte.

Zwischen dem öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden und
Umgebung, dem Hausfrauenverein Dresden und Umgebung, dem
Landesverband für christlichen Frauendienst, dem Landesverband
weiblicher Hausangestellter und der Ortsverwaltung Dresden des
Deutschen Verkehrsverbundes — Gruppe der Hausangestellten —
wurden vom 1. Mai 1925 an folgende Lohnrichtlinien vereinbart,
die heute noch in Geltung sind und auf vielfache Wünsche unserer
Leser nochmals zum Abdruck gelangen.

| | |
|--|---------------------|
| 1. Augenblicke, 14- bis 17jährig | 10-15 M.-M. |
| 2. Augenblicke, nach zweijähriger Tätigkeit im Haushalt | 15-20 " |
| 3. Hausmädchen bis 20 Jahre | mit Koch- 20-25 " |
| 4. Hausmädchen über 20 Jahre | kenntnissen 25-30 " |
| 5. Hausmädchen bis 20 Jahre | ohne Koch- 15-20 " |
| 6. Hausmädchen über 20 Jahre | kenntnisse 20-25 " |
| 7. Alleinmädchen, einfache Stützen | 25-35 " |
| 8. Einfache Köchin | 30-40 " |
| 9. Perfekte Köchin | von 50 " |
| 10. Wirtschaftlerin für kleinen Haushalt | 30-40 " |
| 11. Wirtschaftlerin für großen Haushalt | von 50 " |
| 12. Einfache Stubenmädchen | 20-25 " |
| 13. Stubenmädchen mit Kenntnissen im Glanz- plätzen, Nähen und Ausbessern | 30-40 " |
| 14. Perfekte Stubenmädchen (Jungfer) | 40-50 " |

Kostgeld.

| | |
|--|-------------------|
| I. Bei Beurteilungen | |
| a) für Mädchen, die in der Wohnung der Herrschaft bleiben | 1,- R.-M. täglich |
| b) für Mädchen, die außerh. wohnen | 1,50 " |
| II. bei unrichtiger fristloser Entlohnung bzw. begründeter Arbeitseinstellung (§ 226 BGB.) | 2,- " |

Gerien.

| | |
|---|-----------------|
| Nach einer Beschäftigungsdauer von 1 Jahr | 7 Kalendertage. |
| Nach einer Beschäftigungsdauer von 2 Jahren | 10 " |
| Nach einer Beschäftigungsdauer von 3 Jahren | 14 " |

Aufwartungen für Privat.

| | |
|--|----------|
| Mit Kost | 20-30 M. |
| Ohne Kost | 30-40 " |
| Boschfrau mit Kost | 30-45 " |
| Boschfrau ohne Kost | 50-60 " |
| Scheuerfrau mit Kost | 25-40 " |
| Scheuerfrau ohne Kost | 35-50 " |
| Aufwartungen für Bureau, soweit nicht besondere Tarife bestehen | 35-50 " |

Steuerabzug und Krankentasse nach den gesetzlichen Bestimmungen.

b, h; Steuerabzug ist vom Arbeitnehmer zu tragen, Kranken-
versicherung zwei Drittel vom Arbeitnehmer, ein Drittel vom
Arbeitgeber, Invalidenversicherung die Hälfte vom Arbeit-
nehmer, die Hälfte vom Arbeitgeber, Beitrag für die Erwerbslosen-
fürsorge = 1/2 Prozent des Grundlohnes je zur Hälfte.
Neben diesen Löhnen können Sachleistungen (z. B. Klei-
dung) außer freier Verpflegung nicht gefordert werden.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Läßig, für An-
zeigen und Redakteur A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurle vom 22. September 1925.

Table with multiple columns: In Reichsmark-Prozenten, Festverzinsliche Werte, Bank-, Transport- und Bausgesellschaften-Aktien, Papiere, Papierfabr. und Photogr. Aktien, Maschinen-Aktien, Elektr. und Fahrradaktien. Includes various stock and bond prices.

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 23. September.

Weizen 20,40-21,00; Roggen 15,20-16,00; Sommergerste 20,90-23,00; Wintergerste 17,20-17,50; Hafer 17,20-18,00; Weizenmehl 23,50-22,25; Roggenmehl 23,00-25,00; Weizenkleie 11,00; Roggenkleie 10,00; Raps 35,00.

Produktendörse. Die etwas festere amerikanische Devisen waren wohl mit Ursache, daß sich die Nachfragefrage für deutsches Brotgetreide etwas mehr regt. Für Roggen... 10-Millionen-Dollarleihe der Stadt Bremen.

Am den Margarinepreis. In den letzten Tagen war in der Verbraucherstimmung das Gerücht verbreitet, daß eine Erhöhung der Margarinepreise bevorstehe.

Amliche Verkündigungen

Erlaß der Aufwertungssteuer bei Zahlungsunfähigkeit.

Alle Ausweise über Erlaß der Aufwertungssteuer verlieren am 30. September 1925 ihre Gültigkeit. Derjenige Personen, die voraussichtlich ab 1. Oktober 1925 zahlungsunfähig sind...

Kalkstickstoff Am.-Sup.-Phosphat 8/12 Superphosphat 8% Knochenmehl Thomasmehl Rhenanphosphat Kali empfiehlt ab Lager Louis Kühne, Hofmühle, Wilsdruff, Fernruf 42.

Nebenverdienst Alle, gut eingeführte Feuer-Berf.-Ges. mit allen zeitgemäßen Nebenbranchen, sucht für Wilsdruff mit Umg. einen Herrn als Vertreter, welcher sich durch Übernahme einer Agentur hohe Verdienste sichern kann.

Neuheiten in Puppenwagen Sportwagen Kinderwagen Bringmaschinen und Erntemaschinen Taschenlampen und alle Erntemaschinen Größte Auswahl Billigste Preise Arthur Juchs Wilsdruff, Markt

Preiswert sind zu verkaufen: 14 cm Erle 10 mm 10 " " 10-12 mm 10 " " 12 mm 62 " Rotbuche 35 b. 40 mm 50 " " 12 mm 30 " Birke 25-70 mm ab Lagerplatz Dresden. Reflektanten erfahr. Näheres unter H. R. 3045 durch d. Exped. d. Blattes

Frau Anna Jähne geb. Kerschmar in Wilsdruff ist als Stellvertreterin der Weichenfrau für den 1. und 6. Wilsdruffer Weichenfrauenbezirk, umfassend die Orte Wilsdruff, Grundbach, Rausbach, Sachsdorf und Hülsdorf, bez. die Orte Sora, Lampersdorf und Lohen in Pflicht genommen. Wilsdruff, am 17. September 1925. Der Stadtrat.

Zum Fenster hinaus werfen Sie das Geld wenn sie den Bewohnern des Amtsgerichtsbezirks etwas anzeigen wollen und geben das Informat einer anderen Zeitung als dem Wilsdruffer Tageblatt. Das ist die einzige Zeitung, die im Bezirke hergestellt wird und Ihnen auch infolge ihrer großen Verbreitung den Erfolg bringt. Wilsdruffer Pfandhaus Gornische Gasse 2

Alle deutsche Versicherungs-Akt.-Ges. sucht für Wilsdruff und Umgeb. in Feuer und anderen Sparten tüchtigen Vertreter Adressen erb. unter 3060 an die Geschäftsf. d. Bl.

Turnverein Wilsdruff veranstaltet am Sonnabend 26. September abends 7/8 Uhr in Seifers Wapshof zu Röhsdorf einen Unterhaltungs-Abend mit Tanz. Wir laden alle Freunde und Gönner zu dieser Veranstaltung aufs herzlichste ein. Der Turnvat. Stellen abends 7/8 Uhr Tonhalle

Der öffentl. Arbeitsnachweis vermittelt unparteiisch und unentgeltlich! Arbeitgeber u. Arbeitnehmer wenden sich im Bedarfsfälle an den Öffentlichen Arbeitsnachweis Köttitz u. Umg. Köttitz (Rathaus). Fernruf: Köttitzbroda 377. Geschäftszeit: 8-1, 2-5 Uhr, Sonnabends 8-1 Uhr.

Defill. Arbeitsnachweis Köttitz und Umgegend Köttitz (Rathaus) Fernruf: Amt Köttitzbroda 377 sucht Hausmädchen für Privathaushalt und Gastwirtschaften. Die Vermittlung erfolgt unparteiisch und kostenlos. Geschäftszeit: 8-1, 2-5, Sonnabends 8-1 Uhr

Henko zum Einweichen der Wäsche! Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko-Henkel'se Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Herbstnacht.

Regen wäscht uns schwarze Daus,
eine milde Gaslaterne
blau noch und löst sich flackernd aus.
Doch schon heben warme Sterne
freundlich sich aus rauhem Graus.
Bücher loden, Tassen glimmen,
unbegabte Sommerstimmen
loben aus dem letzten Rosenstrauch.

Ludwig Bäte.

Weiß gegen Kaufmann.

Aus dem Varmat-Ausschuß.

Unter allgemeiner Spannung wurde vom Varmat-Ausschuß des Preussischen Landtages der Regierungsdirektor Weiß als Zeuge vernommen, der feinerzeit bei den Assessoren Kaufmann und Caspar Hausjudungen hat vornehmen lassen. Als der Zeuge von einem Beamten d e s e i n e s S y s t e m s in die Verhandlung trat, sprach er verärgert sich über den Abgeordneten Kaufmann, der seine Bezeichnung energisch ablehnte. Der Zeuge erklärte sich demgegenüber bereit, Beweise anzubringen. Seine Weisung machte dann Mitteilung von seinen Besprechungen mit Kaufmann über das ihm übermittelte Material, nach dem er ein politisches Einschreiten für notwendig hielt. Staatssekretär Friese sei damit einverstanden gewesen. Die Geschichte, die Assessor Kaufmann am Sonnabend vorgetragen habe, sei vom ersten bis zum letzten Wort aus der Luft gegriffen.

Im weiteren Verlauf behauptet Kaufmann, er habe gehört, daß Kriminaloberinspektor Krüger Auftrag gehabt habe, sämtliche Beamte der Kriminalpolizei auf ihre politische Einstellung hin zu überprüfen. Es sei auch eine Liste bei Krüger gefunden worden. Nach dieser Behauptung griff Staatssekretär Friese ein in die Verhandlungen ein. Er erklärte, diese Anlagen seien so ungenau, daß er um genaue Angaben bitten müsse. Kaufmann erklärte darauf, es sei ihm so etwas zu Ohren gekommen. Wer es ihm gesagt habe, wisse er nicht. Von einem amtlichen Auftrag sei nichts gesagt worden. Präsident Friedensburg stellte darauf fest, daß Kaufmann kein Material angeben könne, das beweise, daß eine Verpelgung von Kriminalbeamten durch ihre Vorgesetzten vorgenommen worden sei.

Der Abg. Kuntze (Dn.) erhielt dann das Wort zu einer Erklärung, daß er weder direkt noch indirekt jemals einen Staats- oder anderen Beamten bespitzelt habe, noch habe bespitzeln lassen. Regierungsdirektor Weiß erwidert, daß er mit Rücksicht auf diese Erklärung nicht ansetze, besondere Vorwürfe gegen den Abg. Kuntze vorzunehmen. Als der Zeuge Kaufmann dann aufgefordert wird, die von ihm angelegte Mitteilung über weitere Beziehungen des Abgeordneten Hellmann und anderer zu Vornat zu machen, erwidert er, daß er das nicht tun könne, weil er damit in das materielle Verfahren eingreifen würde.

Auf die ausdrückliche Frage des Abg. Dr. Kaufholz (Dn.), ob denn gegen Hellmann ein Verfahren eingeleitet sei, erwidert der Zeuge nach einigem Zögern: bis jetzt noch nicht.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, betreffen die Druckkosten für den amtlichen Bericht des preussischen Untersuchungsausschusses in Sachen Hoffe nicht weniger als 42 000 Mark.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 22. September.

In dem Prozeß gegen die Direktoren der Landespfandbriefanstalt wurde die Vernehmung des Angeklagten Heinricha fortgesetzt, der hinsichtlich des bei der Firma Schwappach entstandenen Verlustes von 100 000 Mark erklärt, daß er zunächst von diesen Kreditgeschäften nichts gewußt habe.

Der Angeklagte äußerte sich dann weiter über die Aufstellung der Bilanz, die sich sehr schwierig gestaltet habe. Dagegen er, Heinricha, im März 1923, als das Geschäft mit der Gruppe von Jigewitz begann, den Abschluß für 1923 gefannt, dann hätte er dieses Geschäft sicher abgelehnt. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden schälberte er dann, wie diese Verluste in der Bilanz verzeichnet worden seien. Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Angeklagten Rehring kam seine Vertrauenshaft mit Ebdorf zur Sprache. Ebdorf wolle 500 000 Mark für ein Grundstückspekulationsgeschäft für vier Wochen haben. Im Hinblick auf die unglückliche Lage der Anstalt habe er, so erklärte Rehring, geglaubt, bei einem so großen

Verlust vielleicht zur die Vermittlung eine große provision für die Anstalt zu erzielen. Kreditunterlagen habe Ebdorf nicht gehabt.

Der Angeklagte Rehring erklärte weiterhin, daß ihm von Ebdorf bekannt gewesen sei, daß er der Sohn des Kadetten-Unteroffiziers war. Ich mußte annehmen, daß der Sohn eines solchen Beamten auch über die Vermögensverhältnisse verfüge, wie sie in solchen Familien üblich sind. Von v. Karstedt wußte ich, daß sein Vater über großen Besitz verfüge und auch seine Frau ein Gut hatte. Bei Herrn v. Carlowitz kam für uns nur in Betracht, daß er der Schwiegersohn des Herrn v. Jigewitz war. Der Vorsitzende ging dann mit dem Angeklagten Rehring die einzelnen Kreditübergaben an die Gruppe v. Jigewitz durch, wobei sich Rehring immer wieder auf seinen alten Glauben berief.

Wiederbeginn des Preuß. Landtages.

u. Berlin, 22. September.

Ohne besondere Lebhaftigkeit und anscheinend noch ohne große Arbeitslust der Landboten ging die Wiedereröffnung des Preussenparlamentes vor sich. Um 2 Uhr, zur Zeit des offiziellen Beginns, lag der Saal noch in gähnender Leere, und nur spärlich tropfte hier und da ein Abgeordneter durch einen der Eingänge, um sich neugierig nach denen umzusehen, die noch nicht da waren. Der Älteste trat nach, hieß es, und so wurde es fast drei Uhr, ehe der Präsident Bartels die funfelnagelne Glode schwang. Einige Bedenken gegen noch ihrer Ansicht verfassungswidrige Vorkommnisse von Seiten der Deutschvölkischen, bei denen ihr Sprecher Abg. Dr. Rörner drei-mal nacheinander das Wort nehmen mußte, begleitet von Heil- und sonstigen Juristen der Linken, leiteten hinüber zur eigentlichen Tagesordnung — dem Bericht des Untersuchungsausschusses über die Affäre der Landespfan-dbriefanstalt, die zurzeit beinahe ausschließlich in der Gerichts-säule behandelt wird. Dem Abgeordneten Niedeck von den Demokraten war die unbanbare Aufgabe zugefallen, zu versuchen, von diesen vielfältig verschlungenen Angelegenheiten ein Bild zu geben. Wenige im Hause schienen sehr mit dem Herzen bei der Sache zu sein; es begann eine Massenflucht, und auch auf den Gesichtern der wenigen Zurückbleibenden begann die Langeweile mancherlei Spiele zu treiben. So vergingen die Stunden.

Sitzungsbericht.

Berlin, 22. September.

(65. Sitzung.)
Präsident Bartels eröffnet die Sitzung. Abg. Dr. Körner (Deutschn.) kommt vor der Tagesordnung auf Anörungen des Finanzministers im Hauptauschuß über Angelegenheiten, die eigentlich zur Zuständigkeit des Ständigen Ausschusses gehören, zu sprechen und beantragt, zunächst eine Verleügerung des Ständigen Ausschusses über seine Tätigkeit in der Sommer-pause sowie einen Bericht der Staatsregierung über ihre Stellung zum Sicherheitsrat auf die Tagesordnung zu setzen. Er beantragt ferner, die auf der Tagesordnung stehende Angelegenheit der Preussischen Landespfandbriefanstalt ab-zusehen, da es nicht angebracht sei und in die richterlichen Funk-tionen eingreife, wenn der Landtag diese Sache verate, während der Prozeß vor Gericht schwebt.

Nach Ablehnung aller dieser Anträge, wobei für den letzten nur die Volkischen und Deutschnationalen stimmen, tritt das Haus in die Tagesordnung ein.
Der Antrag der Abgg. Sittler u. Gen. (Str.) auf Schafung von Wohnungen für ausgewiesene verheiratete Schutz-polizeibeamte des Ruhrgebietes wird an den Hauptauschuß über-wiesen. Hierauf nimmt das Haus den Bericht des Unter-suchungsausschusses über die

Landespfan-dbriefanstalt

entgegen, der vom Abg. Niedeck (Dem.) erstattet wird. Der Berichtserfasser hebt hervor, daß der Ausschuss bemüht gewesen ist, sich auf Feststellung des Tatbestandes zu beschränken und sich von politischen Erörterungen und Eingriffen in Straf-rechtsfälle fernzubalten.

Abg. Seiner (Soz.) weist in der Ansprache darauf hin, daß es sich bei diesem Fall um Personen aus nationalsozialistischen Kreisen handelt. Abg. Koch-Berlin (Dn.) betont, daß gegen Herrn von Jigewitz, den einzigen Beschuldigten in der ganzen Sache, im Untersuchungsausschuß niemand hat einen Stein erheben können. Abg. Graf (Str.) verurteilt vor allem das Vorgehen der Stettiner Sparkasse, die an diesem Finanz-skandal beteiligt sei.

Abg. Grundmann (D. Vp.) bedauert den Ton, den der Abg. Seiner in die Debatte gebracht habe. Abg. Dörr (Komm.) betont, daß die Rechtspartei eine gründliche Klärung der Verhältnisse in den sogenannten oberen Gesellschaftskreisen im Ausschuss zu verhindern versucht haben. Das Haus vertagt sich darauf auf Mittwoch, den 23. September.

Politische Rundschau

Marg über die katholische Schule

Vor einer vielstündigen Hörfachschicht sprach Reichszentraler a. D. Marg in Wien über Schul- und Erziehungsfragen. Im Verlauf seiner Ausführungen betonte Marg, daß das Ziel der katholischen Schul- und Erziehungsorganisation die Schaffung einer katholischen Schule für katholische Kinder sei. Es sei verwunderlich, daß man gerade von demokratischer Seite den Katholiken dieses verübele auf einem Gebiet, auf dem doch vollkommene Freiheit herrschen sollte. Mit Bezug auf die gegen das katholische Schulwesen erhobenen Vorwürfe verwies Marg auf die großen Erziehungserfolge der Simultanschule ein, die dem Haß der Konfessionen gegeneinander mehr Nahrung gebe als jene. Sicherheit für Erreichung dieses Zieles der konfessionellen Schule biete der Weg über die Eltern, an deren Organisation die Elternvereine aus den mittleren und höheren Schulen arbeiten.

Reparationszahlungen der Reichsbahn.

Der Generalagent für Reparationszahlungen teilt folgendes mit: Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat als erste Rate auf den Teil des Besoldungssteuer-ertrags, der an die Annullität im zweiten Jahre des Sachverständigenplans im Rahmen der Reichsregierung zu leisten ist, den Betrag von 28 010 776,15 RM. bezahlt. Die vom Besoldungssteuerertrag im zweiten Jahre fällige Gesamtsumme beträgt 250 Millionen RM., deren Zahlung gemäß der von dem Generalagenten, der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft abge-schlossenen Vereinbarung grundsätzlich in Tristen von je einem Monat erfolgen soll.

Eine Erklärung Kapitän Ehrhardts.

Kapitän Ehrhardt läßt eine Erklärung veröffent-lichen, in der er begründet, daß ihm Gelegenheit geboten wurde, sich in der Öffentlichkeit von der Anlage des Meinelts und der Beihilfe zum Meinelts, von allem Schmutz, der auf ihn geworfen werde, zu reinigen. Er sei bereit, vor den zuständigen ordentlichen Gerichten zu erscheinen, dagegen lehne er nach wie vor ab, sich vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten.

Russ-In- und Ausland.

Kassel. Abg. Scheidemann verabschiedete sich als Oberbürgermeister von Kassel durch ein Schreiben an den Magistrat, dem er für treue und zuverlässige Mitarbeit: zäch-tig dankt. Scheidemann verlegt seinen Wohnsitz nach Berlin.

Genf. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Handels-Vertrages zwischen der Türkei und der Schweiz ist zwischen beiden Ländern ein provisorischer Handels-Vertrag zustande gekommen, in dem sich die beiden Länder die Meißbegünstigung gewähren.

Budapest. Wie die Wäcker melden, fanden in Genf während der letzten Tagung des Völkerverbandes wiederholt vertrauliche Besprechungen zwischen dem rumänischen Außenminister Duca und dem Londoner rumänischen Gefandten Anulescu sowie den diplomatischen Vertretern der mittel-europäischen Staaten, vor allem Österreichs und Ungarns, statt mit dem Ziel eines Defensivbündnisses gegen Anshand.

Rom. Durch ein im italienischen Staatsanzeiger ver-öffentlichtes Dekret wird Mussolini zum Auwalt der Rone ernannt.

Moskau-Pilger.

In gewissen Abständen liest man, daß Studienkom-missionen nach Sowjetrußland gereist seien, um die politi-schen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu stu-dieren. Einer dieser Studienkommissionen, der des Dr. Kindermann, ist es, wie der viel beachtete Moskauer Pro-zeß im Juni gezeigt hat, recht schlecht ergangen. Jetzt ist wieder einmal eine Studienkommission zurückgekehrt und hat in einer großen Versammlung von Arbeitervertretern in Berlin Bericht erstattet. Eigentümlicherweise haben sich die Moskau-Pilger weniger danach erkundigt, ob wirklich eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage stattfindet. Ihre Sympathie war gewonnen, als ihre sowjetischen Führer ihnen zeigten, daß die gesamte Macht in die Hände der Arbeiterklasse übergegangen sei, daß es keinen Unter-schied in den Löhnen und Gehältern gebe, und daß die

Das Glücksarmband.

Roman von Kentob.

403 (Nachdruck verboten.)

„Wann?“ — unterbrach ihn Doktor Robinson.

Eine Sekunde lang starrte Norbert, der es schwer emp-fand, unwahr sein zu müssen, da er des Balles keine Erwähnung tun durfte. Er hatte Christa fest versprochen, ihr kleines Geheimnis zu wahren, und hielt besonders, nachdem er selbst die Eigenart der alten Frau kennen-geleert zu haben meinte, dies auch jedenfalls für das Beste.

„Nun?“ — Doktor Robinson sah ihn prüfend an — „nach den sehr festsamen Begebenheiten werden Sie es doch begreifen, Herr Doktor, daß Frau Hertons ein starkes Interesse daran hat, genau zu erfahren, wie es kam, daß Sie sich zweimal in ihr Haus einschlichen, daß Sie sich so stark für den Opalreiß interessierten, daß Sie endlich im Besitz der Schlüssel waren, die zum Zimmer des Malers Hertons und zu dem alten Schrank in diesem Zimmer ge-hören.“

Nat Hubinger und Doktor Wild traten unwillkürlich näher. Was sie da hörten, betraf ja teilweise auch ihren eigenen Fall: Die „blaue Schlange“, die, so genau kopiert, von jenem Alt-Wiener Bild ge-rißt, sah sich durch die Ereignisse der ganzen letzten Zeit zu ziehen.

„Auch wir sind teilweise wegen dieses festsamen Arm-reißes hier“ — erklärte Hubinger — „und vielleicht ist's am einfachsten, Hans, du beantwortest mir gleich jetzt eine Frage: Wie kamst du dazu, diesen Reiß gestern an Frau von Salten zu senden?“

„Diesen Reiß?“ — rief Doktor Robinson. — „Nein, da sind Sie nun wieder im Irrtum, mein Herr; der Opalreiß befindet sich im Besitz einer alten Dame, der Frau Christine Hertons, geborenen Altenburger.“

Norbert schüttelte fast körperlich: Ja, hier war lebendiges Menschenischdial, gebunden in einen toten Gegenstand. „Ob sie am Ende das dort“ — er wies nach dem

Bild — „selbst war?“ — fragte er, wie träumend. — „Und mein Urgroßvater, der so hieß wie ich, und dem ich stark gleich sehen soll, war jener Hans Norbert, für den sie gestern mich hielt.“

„Wenig?“ — rief Hubinger ungeduldig — „verlier dich nicht ins Phantastische! Sag lieber klipp und klar und ganz wahrhaftig: Was ist's mit dem verfluchten Opalreiß? Wer hat ihn gehabt? Woher hast du ihn bekommen?“

„Ich habe ihn doch überhaupt nicht bekommen!“ — Norbert zitterte vor Zorn. — „Und ich habe ihn auch nicht an Frau von Salten geschickt!“

„Das kann auch gar nicht sein“ — bestätigte Robinson. — „Denn — da sehen Sie: Frau Hertons Reiß ist hier! Ich habe ihn mitgenommen! Und er ist derselbe, genau derselbe, den das Mädchen dort auf dem Bild trägt!“

— Er zog das Etui aus der Tasche. — „Hier ist der Arm-reiß! Und hier ist eine abgeplagene Stelle — sogar diese hat der Maler kopiert! Wir haben hier zweifelslos das Urbild.“

„Und was ist dies?“ — fragte Hubinger, einen Gegenstand aus der Tasche ziehend. Er hatte gleichfalls den Reiß zu sich genommen, in der Absicht, damit Norbert sogleich auf die Hauptsache zu bringen.

„Behalten Sie Ihren Opalreiß in der Hand, Herr Doktor!“ — sagte er zu Robinson und löste vorsichtig das verhüllende Seidenpapier. — „Damit wir die beiden nicht verwechseln!“ — fügte er erklärend hinzu. — „Denn sie sind einander ähnlich wie Zwillinge!“

Und es war so, wie er sagte: Vollkommen gleich lagen die beiden Armpfänger da, zwei dunkelblaue Schlangenleiber mit Köpfchen, auf denen stolz je ein Opalstein saß, und mit funkelnden Augen aus Rubinen. Sogar die abgeplagene Stelle war bei beiden ganz gleich.

Norbert griff sich an den Kopf. Seine Gedanken verwirrten sich, aber ihm schien es, als zeige sich da für ihn ein Ausweg. Wenn es zwei ganz gleiche solche Ge-lübde gab — wer konnte da jetzt ihn anklagen, eines oder das andere genommen oder verschont zu haben? Doktor Robinson war gleichfalls sehr erstaunt, hielt sich indes nach wie vor an die bestimmte Aussage der alten

Frau, daß sie in Hans Norbert den Mann erkannt habe, der schon am Nachmittag das Etui in der Hand gehabt hatte, jenen Mann, der dann aus der Wohnung in den Garten geflüchtet, um sich später in unerhörter Weise an Christa heranzudrängen, und neuerlich sich durch sein Be-nehmen in Christas Zimmer hochverdächtig gemacht hatte. Er war im Besitz von Schlüssel, die auf rechtl-lichem Wege nicht in seine Hände hätten kommen können; denn daß er sagte, er hätte sie am Boden liegend ge-funden, das war doch einfach lächerlich!

Hubinger dachte scharf nach, ebenso auch Doktor Wild; dann flüsterte der letztere dem Rat ein paar Worte zu, und dieser nickte. Ja, es war das Beste, wenn Wild nun ein paar Fragen übernahm; er, Hubinger, fühlte sich sonderbar erschöpft und fegte, wo er dem alten Freunde gegenüberstand, auch unfähig, ihn überhaupt mit einem Verdachte zu belasten. Ja — es war ihm plötzlich, als ob die schöne Gestalt Nini von Salten durch das Zimmer schwebte und ihn liehend anblickte, wie selbst bittend für den Mann, dem die ganze, einzig echte Liebe ihres Herzens gegolten hatte.

„Nun?“ fragte Norbert, den die eingetretene Stille erregte, und dessen überreizte Nerven keine weitere Anspannung ertrugen.

„Erlauben Sie mir ein paar Worte“ — sagte Doktor Wild, vortretend — „und bitte, beantworten Sie mir nur einige Fragen!“

„Mit welchem Recht verlangen Sie dies?“ fragte Norbert scharf.

„Mit dem Recht des Polizeibeamten gegen jemanden, der einer Schuld verdächtig ist“, kam es knapp und klar als Antwort zurück.

Doktor Robinson griff sich an die Stirn. Was war das? Auch hier sollte eine Schuld vorliegen? In diesem Bild, den er eben erst noch zu allen Teufeln gewünscht hatte samt diesem langweiligen Hubinger, in dem er-wuchs ihm nun eine Unterstüßung?

(Fortsetzung folgt.)

wohlhabende Bürgerschaft so gut wie vollständig verschwunden sei. Das günstige Urteil über Sowjetrußland beruhte also nicht auf der Ueberzeugung von der Nichtigkeit der eingeschlagenen Wirtschaftsreformen, sondern auf beschränktem Machtstreben und auf gelühter Nahe an denen, die früher ein besseres Los gehabt zu haben schienen. Die kommunistische Partei bestreitet die Gewerkschaften mit der Forderung, sie möchten ihrerseits eine Kommission nach Sowjetrußland entsenden. Auf dem kürzlichen Gewerkschaftskongress zu Breslau hat ein Arbeiterführer erklärt, es sei das große Verdienst der Gewerkschaften, daß sie einen Damm gegen die bolschewistische Flut aufgerichtet und Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet hätten. Es ist ziemlich bedeutungslos, wenn das größte Verdienst daran zumessen ist, daß wir bisher von der ständigen Weltrevolution verschont geblieben sind. Viel wichtiger ist die Frage, ob eventuelle Delegierte der Gewerkschaften die nötigen Kenntnisse und ausreichende innere Selbstständigkeit besitzen, um den Dingen auf den Grund zu sehen. In jedem großen Lande — und mag es im allgemeinen noch so rückständig sein — kann ein flüchtiger Besucher ein paar Wochen lang Interessantes sehen und imponierende Eindrücke erhalten. So ist es bisher fast allen Arbeiterdelegationen gegangen, die die Pilgerfahrt nach Moskau angetreten haben. Wenn solche geschickt beeinflussten Vertreter fremder Länder später in ihrer Heimat ihren Berufsgenossen ein sympathisches Bild von den Zuständen in der Fremde malen, so entsteht leicht die Meinung, daß man nur die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse jenes Landes nachzuahmen brauche, um denselben Glückseligkeit zu werden. Darum liegt in solchen Pilgerfahrten von Arbeitern, die unter den schweren Verhältnissen in der Heimat leiden, und die eine tiefe Sehnsucht nach Besserung ihrer Lage im Herzen tragen, eine schwere Gefahr für das ganze Volk.

Epidemische Verbrechen.

Böse Beispiele werden böse Instinkte.

Wie es epidemische Krankheiten gibt, so gibt es auch epidemische Verbrechen. Es besteht aber zwischen der Epidemie im medizinischen und der Epidemie im juristisch-kriminalistischen Sinne ein Unterschied: während die Zahl der Krankheiten, die einen epidemischen Charakter annehmen können, begrenzt ist, kann schlechthin jede Art von Verbrechen, die im allgemeinen nur vereinzelt aufzutreten pflegt, irgendeines Tages in eine Art von Epidemie ausarten und eine ganze Stadt, eine ganze Provinz, ein ganzes Land bedrohen. Der Zeuchenträger ist hier irgendein E, ein Unbekannter, und der Kriminalist tappt, da er nichts über ihn weiß und nur ahnen und vermuten kann, meist völlig im Dunkeln. Dazu kommt noch, daß bei Verbrechen auch nach Ermittlung des „Hauptbeteiligten“ noch lange nicht der ganzen Epidemie Einhalt geboten werden kann, denn jeder einzelne der angelegten Verbrecher kann das in Frage kommende Verbrechen auf eigenes Konto beliebig lange fortsetzen.

Alle diese Erweiterungen lassen sich bis auf den Punkt auf die gegenwärtig in Berlin herrschende Brandstiftungsepidemie anwenden. Man weiß nur, daß die Epidemie da ist, aber man weiß so gut wie nichts über die Verbreiter, in diesem Falle die Brandstifter. Wer hat angefangen? Und warum: ist der erste Brandstiftung eine ganze Serie, eine ganze „Strähne“ von weiteren Brandlegungen gefolgt? Man könnte sich vorstellen, daß jemand sein Haus anzündet, um in diesen schlechten Zeiten eine hohe Versicherungssumme herauszuschlagen. Aber das dann sofort eine ganze Reihe von andern Hausbesitzern, und noch dazu in einem ziemlich fest umgrenzten Stadtteil, Häuser in Brand stecken sollte, das dürfte selbst der nichttrauliche Kriminalist nicht als wahrscheinlich unterstellen wollen. Auch auf den Geisteskranken, der jetzt ja bei jedem Verbrechen herhalten muß, hat man „gezielt“. Aber es müßte dann schon eine ganze Schar von Geisteskranken mit der Brandsadel in der Stadt Berlin herumlaufen. Am glaubhaftesten dünkt noch die Annahme, daß, wie in so vielen Fällen, auch hier böse Beispiele böse Instinkte geweckt haben. Der Verbrecher leidet mitternachts an einer Art von Grobmannschaft: er wähnt sich beräubt, will seinen Namen in der Zeitung lesen und vollführt das Verbrechen sozusagen aus Interesse an der Kunst selbst, ohne sich irgendwelchen persönlichen Nutzen davon zu versprechen. Man weiß ferner, daß Kinder einen Heuhaufen oder einen Wald in Brand stecken, um eben ein bißchen breunen zu sehen, oder daß halbwüchsige Burschen Steine an die Eisenbahngleise legen, um aus sicherer Ferne einer Jugenleistung beizuwohnen.

Und solche Epidemien hat es zu allen Zeiten und in

allen Ländern gegeben. Wir selbst haben nach dem Kriege eine Mordepidemie erlebt und erschauerten erst vor Jahresfrist unter dem furchtbaren Eindruck einer Massenmordepidemie (Saarman, Dende, Angerstein u. a.). Man könnte zum weiteren Vergleich die Attentatsepidemie, die im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts und ein paar Jahre vor- und nachher die ganze Welt in Schrecken setzte, heranziehen. In kurzer, oft nur durch wenige Monate unterbrochener Folge wurden damals Frankreichs Präsident Sadi Carnot, der spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo, König Humbert von Italien, die Kaiserin Elisabeth von Österreich, Amerikas Präsident Mac Kinley und andere ermordet.

Man erinnere sich ferner — um auch Niedrigstes und Gemeines heranzuziehen — an die erschrecklich zahlreichen Frauenmorde, die Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in London begangen wurden, und als deren Täter der Ausschläger Jack (Jack the Ripper) „zeichnete“. Schon damals war die Vermutung aufgetaucht, daß für diese Morde nicht bloß ein Täter in Betracht käme, sondern mehrere, die durch das Beispiel des ersten „Jack“ angeleitet, unter dem Sammelnamen arbeiteten. Und wer die Geschichte menschlicher Verirrungen kennt, weiß, daß verschiedene Großstädte von Zeit zu Zeit richtige Joff-abstücker- oder Säure- und Zinnspritzer-Epidemien über sich ergehen lassen mußten. Solche Epidemien tauchen aber plötzlich auf, um dann ebenso plötzlich wieder aufzuhören oder, was noch häufiger der Fall ist, allmählich zu versanden und zu verfliegen. Auch die gegenwärtige Brandstiftungsepidemie in Berlin ist nicht die erste ihrer Art, und sie wird sicher auch nicht die letzte sein. S.

Zollkirschen.

Vergiftungen durch heimische Pflanzen.

Zu diesem Herbst wird merkwürdig viel von Vergiftungen durch den Genuß der Zollkirsche, einer unserer allergiftigsten Pflanzen, berichtet. Die kirschenähnlichen Beeren, schmecken süßlich-säbe, wodurch die beeren sammelnden Kinder sich täuschen lassen; eigenartige Kaufzustände mit oft tödlichem Ausgang sind die Folgen des Essens dieser giftigen Früchte.

Atropa Belladonna hat der Vater der Botanik, der große Linné, die Pflanze genannt. Atropa nach der Parze Atropos, der Unabwendbaren, die den von den beiden Schwestern gewonnenen Lebensfaden abschneidet, und Belladonna, schöne Frau, weil aus den Beeren eine Schminke bereitet wurde. Wenn von dieser etwas in die Augen kam, so erweiterten sich die Pupillen, und weite Pupillen lassen die Augen größer erscheinen als sie sind, und große Augen galten von jeher als schön bei den Frauen. Die Erweiterung der Pupillen kommt daher, daß das Atropin, der giftige Stoff der Zollkirsche, auf die Muskeln und Nerven der Regenbogenhaut wirkt und diese zusammenzieht. In der Augenheilkunde spielt darum das Atropin eine bedeutende Rolle, denn durch kein anderes Mittel läßt sich die für die Untersuchung des Auges oft notwendige Pupillenerweiterung hervorbringen. — Der Extrakt der Blätter und Wurzeln der Zollkirsche ist ein häufig gebrauchtes Arzneimittel; es wirkt schmerzlindernd bei manchen Magen-, Darm- und Gallenleiden.

Die Familie der Nachtschattengewächse, zu der die Zollkirsche gehört, ist eine etwas unheimliche; ihr gehören unsere giftigsten Pflanzen an, wie außer der Zollkirsche der Stechapfel, das Dillkraut und der Nachtschatten. Auch der Tabak, der unter Umständen ebenfalls giftig wirkt und dessen narkotische Wirkung ja auch beim Rauchen empfunden wird, gehört zur Verwandtschaft der Zollkirsche, ebenso wie die Kartoffel, die Tomate und der spanische Pfeffer oder Paprika. Vergiftungen durch Tomaten sind noch nicht vorgekommen, aber gerade in neuerer Zeit wird von einigen Gelehrten wieder die Giftigkeit der Kartoffel diskutiert. Daß die Beeren der Kartoffel schon so manches Unheil angerichtet haben, ist bekannt, aber Vergiftungsercheinungen nach dem Genuß von Kartoffelsalat führte man stets auf schädliche Batterien zurück. Jetzt ist es aber erwiesen, daß auch Erkrankungen nach dem Essen frischer Pellkartoffeln vorgekommen sind. Selbstverständlich wußte man längst, daß die Kartoffelknollen einen Giftstoff enthalten, das Solanin, der aber durch das Kochen in Wasser ausgezogen wird. Ob die neuerdings beobachteten schädlichen Wirkungen damit zusammenhängen, daß irgendeine neue Kartoffelsorte vielleicht mehr von dem Solanin

enthält als andere, mag hier unerörtert bleiben. Es besteht auch die Möglichkeit, daß manche Menschen eine besondere Empfindlichkeit gegen das Kartoffelgift besitzen. Jemandem Anlaß zur Vorsicht beim Kartoffelgenuß liegt aber nicht vor, denn die beobachteten Krankheitsercheinungen waren nicht so erheblich, daß man nun unser Hauptnahrungsmittel in Acht und Bann tun müßte. Zudem stammten die „giftigen“ Kartoffeln alle aus der Ernte 1922, und später hat man keine Vergiftungsercheinungen mehr beobachtet. Es gibt übrigens Menschen, die eine besondere Empfindlichkeit gegen schwache Gifte besitzen. Das wissen wir aus den allerbüßlich berüchtigten Erkrankungen nach dem Genuß der Pilze. Da kommt es vor, daß eine ganze Familie krank wird und ein fremder Gast verträgt das Pilzgericht ganz ausgezeichnet. Ebenso wirken die verschiedenen Gifte auf verschiedene Tiere ganz verschieden. Die Tollkirsche z. B. ist ein hartes Gift auch für Wiederkäuer, während Ameisen und Droscheln die Beeren ohne Nachteil gegessen können, und für einen kleinen Käfer, Haltica Atropae, sind die Zollkirschenblätter die einzige Nahrung. Ähnlich ist es mit einer anderen Pflanze, die jetzt überall in Sü- und Mitteldeutschland blüht und die abgemählen Wiesen mit ihren wunderbaren klarfarbenen Blüten bedeckt, die Herbstzeitlose. Für den Menschen ist diese Pflanze außerordentlich giftig, besonders die Knollen und die Samen, aber in Gegenden, wo diese Pflanze sehr häufig ist, kommt es kaum vor, daß das Hindvieh nach dem Genuß der Pflanze erkrankt.

Dr. W. Wächter.

Kongresse und Versammlungen.

Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz. In Freiburg findet eine Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz statt, zu der aus allen Teilen des Reichs die auf diesem Gebiete hervorragenden Persönlichkeiten erschienen sind. Im Anschluß an mehrere Referate wurde der Vorstand ermächtigt, entsprechende Entschlüsse an die zuständigen Stellen weiterzuleiten, in denen vor allem auf die Pflicht des Staates verwiesen wird, bei der Steuererhebung mehr auf den Schutz und die Erhaltung des Privatbesitzes an alten Bauwerken Rücksicht zu nehmen, da es sich hier auch um ein Allgemeinwohl des ganzen Volkes handelt.

Gustav-Adolf-Tagung in Gießen. Bei der Tagung des Gustav-Adolf-Vereins vollzog der Dekan der Theologischen Fakultät, Professor D. Pfannschmidt, folgende Ehrenkommissionen verbieder Führer des Gustav-Adolf-Vereins und der bangelischen Diaspora: Generalkonsulent D. Bellenberg, Berlin, Freiherr von H. v. Borms, Pflarrr Pessing-Köln, Divisionsparran A. D. Wästel, Schleswig. Danach lessten die Pflarrr von Derken aus Galla und Gochstedtskurze Vorträge über die Lage der nach den schweren Kriegsverwüstungen erschlafften schnell wieder aufgebauten mission Kolonien in Bulgarien und Palästina und des angeltischen kirchlichen Lebens, mit dem in beiden Gebieten die deutsche Schulwesen in enger Verbindung steht.

Aus dem Gerichtssaal.

Versicherungsgesellschaft ohne Konzession und unzulässiger Wettbewerbs. Vor dem Schöffengericht in München hatten sich der Präsident des Ausschusses des Reichsausschusses, Dr. Otto Nihau, der Generaldirektor der im Reichsausschuss zusammengeschlossenen Versicherungsgesellschaften, Paul Nihau, und der Versicherungsdirektor Wilhelm Lehmann, Stettin, zu verantworten. Paul Nihau und Lehmann waren angeklagt, gemeinschaftlich vorgesetzt als Mitslieder des Vorstandes einer Versicherungsgesellschaft auf Aktien im Inlande das Versicherungsgeschäft ohne die vorgeschriebene Erlaubnis betrieben zu haben. Das Urteil lautete auf Freispruch für Lehmann, dagegen für Dr. Nihau wegen unzulässiger Wettbewerbs und Vergehens gegen § 312 des Handelsgesetzbuchs zu neun Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, sowie für Paul Nihau wegen Vergehens gegen § 314 des Handelsgesetzbuchs und wegen Vergehens gegen § 108 des Gesetzes über private Versicherungsunternehmen zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und fünfzehn Tagen und einer Geldstrafe von 1000 Mark. Dr. Nihau und Paul Nihau wird die Untersuchungshaft von sechs Monaten fünfzehn Tagen angerechnet.

Arbeiter und Angestellte.

Obertahlehn. (Ende des Bergarbeiterstreiks im unteren Sächsischen.) Der Streik der Bergleute in den Mei- und Zwickauer Bezirken der unteren Sächsischen Provinz, der volle drei Monate dauerte, ist beendet. Durch ein vom Reichsarbeitsministerium eingeleitetes Zwangsschlichtungsverfahren wurde ein Vergleich herbeigeführt, den die Vertrauensmännerkonferenz des Bezirksverbandes annahm.

Das Glücksarmband.

Roman von Kentoch.

413 (Schluß verboten.)

Hans Norbert hatte eine läche Bewegung gemacht, als ob er dem andern an die Gurgel fahren wollte, gleichzeitig jedoch Hubingers Hand fest auf seinem Arm gefaßt. „Ruhe, nur Ruhe und größte Wahrhaftigkeit!“ sagte der Polizeirat eindringlich.

Einen Moment herrschte eine tiefe Stille, die unheimliche Ruhe vor einem Sturm, und Norbert empfand diese wie eine Mauer, die sich um ihn erhob, um ihn von den anderen Menschen zu scheiden.

Doktor Wild überlegte einen Augenblick.

„Sie waren anwesend, als Nimi von Salten starb?“ fragte er dann brüsk und unvermittelt.

Wie ein Peitschenhieb wirkten diese Worte auf den Mann, der allein mitten im Zimmer stand.

„Starb?“ — schrie er außer sich, wie von ungeheurem Entsetzen erfüllt. — „Starb?“

Hubinger trat neben ihn.

„Sie ist gestern abends gestorben; die Ursache war ein Sturz nach rückwärts gegen die Marmorplatte des Kamins. Du hast, als du weggingst, dem Mädchen streng verboten, noch hinaufzugehen; daß ein Mann bei ihr war, ist aus verschiedenen Spuren ersichtlich; daß ihr euch gestritten, bezogt das Stubenmädchen; weiter liegt ein Kiesel vor, gezeichnet mit H. N., das Armband, der blaue Opalreif — derselbe, der auf jenem Bild zu sehen ist, derselbe, den Doktor Robinson dort hat — diesen gleichen Opalreif trug sie um ihren Arm. Und dann fand ich dich in der Nacht, am Baum eines fremden Gartens lehend, hinüberstarrend nach ihrem Fenster, entsetzlich erregt — sag selbst, alter Freund, ist das nicht eine Kette?“

Norbert schien ihn gar nicht zu hören und starrte wie geistesabwesend auf die Schnürkel des Teppichmusters zu seinen Füßen.

Was redeten sie da? Nimi von Salten war tot? Und gestern hatte sie noch vor ihm gestanden, frisch, lebendig, ein blühend schönes Weib! Und hatte ihm aufs neue von ihrer Liebe gesprochen, um sein Herz gebettet — vergeblich, da er anders fühlte, — und nun war sie tot — fortgegangen für immer. Und nun sprach jemand — sprach sein alter Freund Hubinger — von einer Kette von Beweisen, von einem Verdacht — noch einem Verdacht? Als ob es nicht genug an dem einen, schmachtvollen, wäre, der seit gestern auf ihm ruhte, erhob sich nun noch ein anderer gegen ihn! Warum? Was hatte er getan? Er hatte seine Hand ausstrecken wollen nach einem Stück echten Menschenglücks, und das unbedenkliche Schicksal riß ihn fort. Wohin?

„Hans!“ — sagte wie von weit her die altbekannte Stimme Hubingers, die jetzt sondersbar metallisch klang. — „Hans, um Gottes willen, rede doch! Verleibliche dich! Du hast heute Frau von Salten für Vormittag abgeschrieben — bleibst du nicht ein, daß auch dies surchbar gegen dich spricht? Wo warst du heute vormittag?“

Norbert erinnerte sich dunkel an Christas Bitte, nichts zu erwähnen, daß sie ihn zu ihrem Anteil geschickt, und — daran mußte er festhalten: das Mädchen mußte und wollte er schützen — bis zum Ende.

„Ich — ich habe den Sohn der Frau Hertson besucht, den Walter!“ — sagte er endlich. — „Ich erzählte ihm die Sache mit der ‚blauen Schlange‘ und mit den Schlüsseln — er begriff sie ebensowenig wie ich; seine Schlüsseln sind bei ihm — folglich —“ Er schwieg und grübelte vor sich hin.

Folglich wären auch diese Schlüsseln plötzlich doppelt da, ebenso wie der Armreif — vervollständigte Robinson, aber Hubinger fiel ihm ins Wort:

„Norbert, ich bitte dich, das ist ja jetzt alles Neben- sache! Hauptsache ist: Was war gestern abend zwischen dir und Frau von Salten?“

„Nichts!“ — entgegnete Norbert mühsam. — „Das heißt — doch, etwas schon: eine heilige Szene. Sie meinte, ich hätte den Opalreif geschickt, und sie war sehr allmählich darüber. Dann, als ich sie aufzuklären verjaugte,

war sie ganz empört über die Enttäuschung. Als ich fortging, war sie zwar noch in großer Erregung, sonst aber nichts — jedenfalls lebte sie — ja wohl, sie lebte — um Gottes willen — sie lebte doch! Was Sie da sagen, Doktor Wild, was ihr alle euch denkt, das ist Wahnsinn! Ihr müßt das einsehen — natürlich — ihr müßt!“

Doktor Wild schüttelte den Kopf.

„Wir müssen nichts einsehen als das, wofür Sie uns Beweise geben können!“ — sagte er. — „Wir jetzt stehen alle Vermutungen gegen Sie, und — ich muß Sie bitten, jetzt sogleich mit uns zu kommen! Sie werden alles, was Sie erlebten, vor ganz unbefangenen Menschen wiederholen — alles Weitere wird sich dann finden.“

Norbert sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Eine Verhaftung?“ — stieß er hervor.

„Nein, bloß eine genaue Aussage!“ — beschwichtigte Hubinger, der immer wachsam neben ihm geblieben war. — „Komm! Füge dich in Ruhe! Vermeide jedes Aufsehen! Und vor allem bleib wahr, Norbert! Um Gottes willen, bleib wahr! Dann kann noch alles gut werden.“

Die Stimme des alten Freundes sollte tröstlich klingen, aber es war doch ein fremder, kalter Ton darin, den Norbert gar wohl heraushörte: Auch Hubinger zweifelte an ihm? Ihm war es, als wankte alles um ihn, ein fürchterlicher Schwindel pochte ihn.

„Wasser!“ — bat er leise. — „Nur einen Tropfen!“

Hubinger klingelte, und Frau Welke kam herein.

„Der Herr Doktor ist sehr unwohl!“ — sagte Hubinger. — „Bitte, bringen Sie ihm Wasser und dann seine Lieberkleider! Er fährt mit mir noch fort.“

Ohne zu denken, leerte Norbert das Glas, zog dann den Lieberrock an und nahm den Hut.

Schon zum Gehen gemandt, schritt er plötzlich noch einmal zurück zum Schreibtisch und nahm das Bild der schönen jungen Alt-Wienerin an sich.

„Du kommst mit!“ — sagte er laut. — „Du, Christa, warst der Anfang, und ich lasse dich nicht, bis du mir das Ende zeigst!“

(Fortsetzung folgt.)